

Nebrar Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 28.

Nebra, Sonnabend, 5. April 1902.

15. Jahrgang.

Die Ministerbegegnung in Venedig.

Während bisher fast ausschließlich nur über die Neuverhältnisse berichtet werden konnte, unter denen am Gründonnerstag die Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler Grafen Bismarck und dem italienischen Minister des Aeußeren Prinetti in Venedig vor sich gegangen ist, liegen jetzt verschiedene mehr oder weniger offizielle Nachrichten vor, die zwar nicht ausschließlich über die Ereignisse von den Ministerbegegnungen in Venedig gehen, aber doch im allgemeinen die Situation kennzeichnen, in welcher sich die Verhandlungen abspielen bzw. abspielen werden. In erster Linie ist hier die Note zu betrachten, welche die kaiserliche Regierung in Venedig am 2. April über das Ergebnis der Konferenz veröffentlicht. Dieselbe lautet: „Die Nachrichten, welche uns über die Zusammenkunft in Venedig zugekommen sind, lassen die politische Bedeutung des Ereignisses außer Zweifel. Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Minister Prinetti hatte den herzlichsten Charakter. Die beiden Staatsmänner konnten die Teilnahme feststellen, daß auf beiden Seiten derselbe dringende aufrichtige Wunsch besteht, die innigen Beziehungen zwischen den vereinigten Staaten voll und ganz aufrecht zu erhalten, und daß dem Abschlusse des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Italien erste Schwierigkeiten nicht im Wege stehen.“ Die ministerielle Erklärung lautet ferner, die Zusammenkunft von Venedig habe dargelegt, daß die Interessen Italiens in dem bisherigen politischen System wohl geborgen seien und daß Deutschland den bestehenden Wünschen Italiens auch Rechnung tragen wolle.

besonnte völlige Aktionsfreiheit in Europa wird außerhalb des Feldes, das dem Reich von Rom würde jedoch in allen wichtigen Angelegenheiten stets im Einklang mit den Ratschlägen von Berlin und Wien handeln. Wie weit diese Meinung antritt, muß dahingestellt bleiben; einer inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt sie nicht. Dem Italien ist notwendig im letzten Jahre zu Frankreich in ein freundschaftliches Verhältnis getreten, und es liegt nunmehr auf der Hand, daß die Italiener keine Verpflichtungen mehr eingehen können, die sich gegen ihre neuen Freunde richten. Aber auch Deutschland hat heute keinen durchschlagenden Grund mehr, auf den alten Verpflichtungen, wenn sie jemals vorhanden waren, zu bestehen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland haben sich im Laufe der letzten Jahre wesentlich geändert; wir haben uns von der denkbarsten Natur der ruffisch-französischen Allianz überzeugt, und der Fall ist immer unabweisbarer geworden, daß zwischen Frankreich und Deutschland der Weltfrieden eintritt. Nebenbei haben wir uns in Deutschland aus guten Gründen daran gewöhnt, uns nicht allzuweit auf unsere Verbindungen zu verlassen. Immerhin aber muß es uns lieber sein, wenn Italien nach wie vor unser Freund und Verbündeter bleibt und so lange eine Art von Brückenschlag zwischen Frankreich und England bildet, als wenn es vollständig in das ruffische Lager übergeht. Von diesem Standpunkte aus ist auch das französische, das Graf Bismarck dem italienischen Minister gemacht hat, nur mit Genehmigung zu verstehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird sich, wie jetzt bestimmt ist, bei den Krönungsfeierlichkeiten in England durch seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, vertreten lassen. In der Begleitung des Prinzen wird sich auch Graf v. Waldersee befinden.

* Das Verbot des Abtrünnens des kaiserlichen Mannes in der Demagogie lautet: der Kaiser besetzt den Tod des kaiserlichen Diplomaten, der ihm und seinen Vorgängern ein treuer Berater und Berater gewesen sei. Er hätte demnach, daß der Kaiser seinen Lebensabend nach recht lange in Ruhe und Frieden genießen möchte, doch der Abtrünnung habe es anheim zu lassen. Unter dem Kaiser wurden kaiserliche deutsche Fürsten ihr Verbot aus, ebenso Präsident Kautz, der auch seinen Vorkämpfer in Berlin zur Vertreibung bei den Verfassungsfeierlichkeiten beizugehen hat.

* Der Bundesrat wird in einer seiner nächsten Sitzungen die Novelle zum Bürgerrechtsgesetz, die in seinen Ausschüssen bereits durchgesehen ist, verabschieden, woraufhin sich die mit dem Reichstag verbundenen Verhandlungen. Der Senat wird freilich in beträchtlicher Weise die Reichstagsbeschlüsse diesem zunächst nicht angehen. Der Reichstagsrat wird sich vielmehr vorbehalten, selbst zu bestimmen, wann dies geschehen soll.

* Die Nachricht von der Verhaftung der Camarun vorgelagerten spanischen Insel Fernando Po an dem Congothal wird offiziell als unrichtig als ganz sicher und benachteiligt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sophie werden treten möchte eine zweimonatliche Reise nach Ägypten an.

* Die parlamentarischen Oesterreicher in Oesterreich sind diesmal nur langsam gekommen. Die nächste Sitzung des Wiener Abgeordnetenhauses ist bereits auf den 8. April anberaumt. Die erste Sitzung in welcher die deutschen Abgeordneten nach der Abstimmung über die Bill und den darauf folgenden Entschluß Wien verlassen haben, scheint sich durchaus nicht gehandelt zu haben. Bei der Wiederannahme der Sitzungen wird sich wohl gegen die Deutschen ein härteres oppositionelles Gesicht bemerkbar machen.

* Wie in Wien bekannt, wird Ministerpräsident v. Hofner der Fortsetzung der deutschen Parteien wegen Ernennung eines deutschen Botschafters in Wien in Wien nachgehen.

(Die Botschaften einer solchen nationalen Vertretung im Ministerium bereit.) Derselbe wird aber nicht parlamentarischen Kreisen entgegen kommen werden.

Frankreich.

* Der Wahltermin für die Deputiertenkammer ist nunmehr endgültig auf den 27. April festgesetzt worden.

Holland.

* Die Königin sowie Prinz Heinrich der Niederlande werden sich am Donnerstag nach Schloß Loos begeben, wo sie bis Anfang August Aufenthalt nehmen, d. h. zurückgezogen leben werden. (Man kann sich denken, warum!)

* Das niederländische „Nieuw Oostreekt“ hat alle Vorbereitungen getroffen, um schließlich eine Abteilung auf den indonesischen Kriegsschauplatz zu entsenden.



Reichstagsabg. Dr. Lieber f.

senben. Bei der Auswahl des Personal wurde auch Rücksicht darauf genommen, daß daselbst zeitlich dann, damit die Abteilung im Hande ist, den Bureaufolien fest zu folgen.

Spanien.

* Die Königin-Regentin wird einen anheroischen Gelanten nach Rom entsenden, welcher dem Papste einen Brief der Königin nach Gefallen überbringen wird. In dem Schreiben stellt die Königin dem Papste das Gebete ihrer Regenschait mit und bittet ihn für die moralische Unterstützung der spanischen Nation, den er ihr während der schweren Zeit ihrer Regenschait hat zu teil werden lassen. Sie ersucht den Papst, die Gesandten als einen Beweis ihrer kaiserlichen Liebe zu dem heiligen Vater anzunehmen.

* Im Ministerrat herrscht Meinungsverschiedenheit bezüglich der bevorstehenden Krönung des Königs in Spanien. Der Kaiser will, wenn möglich, nach dem Reichskanzler, wenn Saascha und Wenzler zu einem Ministerrat zusammengekommen sind, das „nicht leben und nicht sterben kann“!

Rußland.

* „Gutes Vernehmen nach“ hat der Zar der Braut des Prinzen Mirko von Montenegro, Prinzessin Konstantinowitsch, eine Million Rubel zum Geschenk gemacht.

* Mildere Saiten gegen die Finnländer will angeblich die russische Regierung aufziehen. Es soll in Petersburg die russischen Minister in geführten werden. Die Regierung dazu hat die Kaiserin-Mutter gegeben, wie man annimmt, nicht ohne Einfluß aus Kopenhagen her. Es wird geplant, den letzten Generalgouverneur von Finnland, General Bobrikow, für einen anderen Posten zu verwenden. Ein anderer anderer von Bobrikow, Egerkow, ein Mann von fast 80 Jahren, wird dieses hohe Amt wegen demnach seiner Stellung erhalten. General Bobrikow soll seinen Platz erhalten. Somit will man für Finnland eine andere, weniger rücksichtslos vorgehende Persönlichkeit wählen. Der Gehilfe Bobrikows, Sibirsk, hat bereits seinen Abschied eingebracht.

Balkanstaaten.

* Die Wiener türkische Botschaft widerlegt aus entliehene der Meldung von dem angeblichen Tode des türkischen Kronprinzen Mehmed Effendi.

* Eine Menge, oder auf ihren übernehmenden nicht, ist zu Paris über den Zustand in Rumänien und Albanien bezügl. die dortigen Zustände getrieben als

anarchisch. Gewaltthaten, Mord und Entführung sind an der Tagesordnung; das türkische Militär ist machtlos.

* Ein kaiserlicher Parteigänger, Arso Manantisch, der Bruder des Schabaz erschaffen Lebers des Kaiserreichs, ist letzter Tage in Wien angekommen und hat sich dort niederlassen, was gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er sich einer strafrechtlichen Untersuchung bei der zuständigen Behörde in Serbien entziehen habe.

Amerika.

* Der kolumbische Gesandte überreichte in Washington das entgeltliche Protokoll, in welchem die Bedingungen angegeben werden, unter welchen Kolumbien die zum Bau des Kanals erforderlichen Rechte zugesieht.

Italien.

* Den Friedensverhandlungen in Schabaz ist ein unerwartetes Hindernis dadurch bereitet worden, daß Steijn und de Wet von den Delegierten aus Transvaal noch nicht erreicht werden konnten. De Wet und Steijn kehrten nämlich die Hauptlinie nach Westen, begleitet von Bannierer und Banderbe. Ihre Spur wurde bis Paris festgestellt.

* Die afrikanischen Gwastrippen haben durch ihre Disziplinlosigkeit der englischen Heeresleitung schon viel zu schaffen gemacht. In Nord Ost Transvaal, Kanaba, welcher am Montag in Queenstown eingetroffen ist, befindet sich eine Anzahl militärischer Gefangener, darunter zwei afrikanische Offiziere, welche zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt sind, als Mitschuldige zweier anderen afrikanischer Offiziere, die bei der Schlacht von Schabaz getötet worden sind.

Ägypten.

* Ägypten hat in Kufek eine dritte Kompanie Feldgeschütze artillerie organisiert. Kufek ist an der afghanischen Grenze gelegen.

* Die Russen die Manichurei räumten, bringen Nachrichten aus Manchuria. Dort entzündet die Russen eine ansehnliche lehrhafte Eskadron, 10 000 Mann Truppen sind nach Port Arthur geschickt worden. Es ist unbekannt, ob das mit Nachrichten für eine „Räumung“ oder eine „Prüfung“ in Zusammenhang zu bringen ist. In der Gegenwart um Manchuria werden ausgeübte telegraphische Verbindungen angelegt.

* In der kaiserlichen Botschaft von Tschikam ist ein Interim in Folge von Verhänden der kaiserlichen Gesandtschaften für die von den kaiserlichen Missionen erlassenen Verluste eingetragen. Es heißt, daß viele Leute getötet worden sind.

Aus dem Leben Cecil Rhodes'

Wahrscheinlich das von einer Abendblatt „Rhodes“ eine große Erinnerung. Das Wort steht hervor, daß der Kap-Rhodeser sich durch seine kaiserliche Geschäftstätigkeit ausgezeichnet habe, und daß sein Lebenswerk zum nicht geringen Teile wieder in hochherzigen Spenden für Soldaten und andere Wohlthätigkeits-Anstalten verembung fand. Dem unsterblichen General Gordon, der für ein Jahr in Bahr-Becken gewesen wollte, habe er, als dieser im in einem Schiffsverkehr erkrankte, daß er nach Intervention der Kaiserin-Botschaft von der kaiserlichen Regierung ein „Zimmer voll Gold“ angedoten erhalten bekam, welches Anerkenntnis abgethan wurde, gemeldet: „Ich würde es genommen haben, und viele andere hätte mehr.“ Es hat seinen Zweck, erhabene Ideen zu besitzen, wenn man nicht die Mittel zur Verwirklichung sieht, sie mittels zur Durchsührung zu bringen.

Es sei, führt das Blatt fort, bekannt, daß Rhodes in seiner Jugend England nur aus Gesundheitsrücksichten verließ und nach Südafrika ging. Vorher studierte er noch einen Spezialkurs in London. Der ihm den Rat gab, sich nach dem Kap zu wenden, da das dortige Leben seinen Verstand zu bringen sei. Als Rhodes später nach London zurückkehrte, und den Art wieder erfuhr, um ihm für seinen fremdbildigen Ratsschlag zu danken, habe er von dem Sohn des Kap zu danken, daß der Herr bereits vor mehreren Jahren gestorben sei. Rhodes ließ sich von dem jungen Artie, den er später regelmäßig aufsuchte, jedoch er nach London kam, unterhalten und verweilte bei ihm vor Jahren in der kaiserlichen Hauptstadt. Der Artie ist in der Zwischenzeit seines Vaters nach und gelangte denn auch richtig auf den Namen Rhodes. Er

erklärte dem Patienten die damalige Nieder- schrift, war aber lange Zeit ungläubig, ob er den rechten Mann vor sich habe, denn es fand da ausnehmend bemerklich: „Geist Nobels.“ In hohem Grade besorgt, vermag Nobels nicht so sehr Monate zu leben. — Zwei Verhaftungen, über die sich der große englische Reichsminister, Lord Palmerston, waren; der deutsche Kaiser und Lord Palmerston. In letzterem des ersten sagte er: „Ein gewandter Geschäftsmann, der das Detail liebt; er weiß, was er will und wie es durchzuführen.“ Den Grafen Bismarck und Schinerer der neuen liberalen Liga nannte er „einen großen Mann“, weil er seinen eigenen Komplex zum Handeln und auch der großen Fragen der damaligen Zeit in seinen eigenen Sinne erledigte. Das war die Meinung, Ägypten zu räumen und das Lagunabrochtorat aufzugeben. In beiden Fällen, pflegte Nobels zu sagen, „hätte er seine Kollegen nicht und sie hätte er seinen Willen durch. Das nenne ich einen Mann.“

Nobels soll am eines Tages über einen Freund, der zu seinem großen Vorgesetzten die Hälfte seines Vermögens für öffentliche Zwecke hinterlassen hatte, während die andere Hälfte seiner Millionen an seine Kinder gegangen war. Sein Mensch sollte niemals Nobels seinen Kindern hinterlassen, erklärte Nobels. Es ist ein Kind für die. Den besten Dienst leisten wir unseren Kindern, wenn wir ihnen die besten besten Lehren geben und sie dann auf die Welt loslassen. Was geschieht, wenn man den Kindern Vermögen hinterläßt? Es geht ihnen der Sporn zur Haftzeit. Sie geben ihr Geld für Wein, Weiber und Spiel aus und beludeln den Namen, den sie führen. Das Geld, das sie haben, sollte in die öffentlichen Sachen, an den Staat in einer oder in anderer Form fließen. „Was hat das?“ fragte Nobels. „Lassen Sie das.“ Das ist Sozialismus, das ist nicht. Das ist nicht. Es sind keine Anstalten und sie sind die richtigen.“ Und bei anderer Gelegenheit fragte er über die wiederholende Rede des Reichstags: „Ich habe Dugende von Millionen gefasst, die als ich die Unberührt verließen, ich danach denken, etwas vorzunehmen, aber meistens jemand zu sein und die beste nicht, als wählende Geschickliche, in ewiger Sorge, daß ihre Anlagen nicht zu Grunde gehen und immer an der Arbeit, die möglichst einträglich zu gestalten. Ihre Pflichten sind von ihren Millionen erwidert, eine politische Karriere ihnen durch ihre Geschäfte verbarbarisiert. Ein Schmarren von Stellen und Bureaus umgibt sie wie die Moskitoen von einem Wanderer in einem Sammelplatz. Sie können nichts thun, nichts sehen, nichts machen. Wie die geborenen Buchhalter mit netrensten Reinen in einem Tempel des Offensiven sie und betrachten in die Einsamkeit ihren vergoldeten Paradies.“

Von Nah und Fern.

Der Domänenpächter Falkenhagen hat, nachdem er seine langjährige Verwaltung, die er gegenwärtig als Landbesitzer vertritt, doppelt und dreifach verdient hat, die Stelle gehabt, ein Begrüßungsgeld aus dem Kaiser zu richten. Der Kaiser hat das selbe abschlagen beschließen. Das Falkenhagen auch nur einen Augenblick hoffen konnte, Erfolg mit seinem Geld zu haben, beweist, welche geringe Bedeutung man in seinen Kreisen der Befragung wegen Jovianus' beizugeht.

Die englische Emphyteutik muß gekannt werden, verknüpft nämlich freier zu wischen. Und der — englische hat handelt danach. Er erledigt eine Verleumdung in Auftragsbestellung aus der Gekirch, welche die Willnisse des englischen Königspaares tragen sollen und zur bevorstehenden Prüfung bestimmt sind, aber das „Made in Germany“ nicht anweisen dürfen.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Dienstag auf der Rennbahn von Karlsruhe. Ein Fährmann-Sandwich-Insolvent führte bei der letzten Fahrt der Nacht, Verzeiht mit dem Pferde „Harpan“, die noch über ein halbes Meil und der Nacht wurde von einem darauf

folgenden Pferde so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er auf der Stelle tot blieb.

Volkszählung im Logo-Gebiet. Eine Volkszählung ist im vorigen Jahre für einzelne Wohnplätze und Bezirke des deutschen Logo-Gebietes vorgenommen worden. Die Zählung fand nach der amtlichen Denkschrift der Kolonialverwaltung im Bezirk des Logo-Gebietes in der Weise statt, daß die Familienhäupter in jedes Familienmitglied je nach dem Geschlecht ein Maßrohr oder ein Steinchen abgabten. Es wurden in dem Bezirk 41 322 Maßrohre und 44 829 Steinchen abgabten.

Neue große Funde von Gattapedia und Kautschuk sind in Deutsch-Neuguinea gemacht worden. Bei der zunehmenden Bedeutung der Gattapedia gewinnt diese Kolonie bald immer größere Wichtigkeit.

Ein **Automobil-Ömnibus** wird in nächster Zeit den Verkehr zwischen Dresden und Asten in Sachsen vermitteln. Der Unternehmer ist Gehmirt Neumann im Osthol. Zum Schiffe, von wo aus bereits die Probefahrten begannen.

„Paulsen aus Berlin.“ Das Müllereien eines wild unbeliebten Verfallenen erregte in voriger Woche in der Nähe von Obermaße erhebliches Aufsehen. Aus dem Gemüßfeld des Fabrikarbeiters Götz in Spechthausen tauchte ein 25-jähriger, hübscher Mann auf, der ein kleines Häubchen trug; um den Hals war ein Kragen und roter Schopf, um den Leib ein Gürtel geschlungen. Der seltsame Mensch führte irre Reden, nannte sich „Paulsen aus Berlin“ und wollte zum Bahnhof, um nach Berlin zu fahren, wo er eine Villa bestimme. Eine Anzahl Personen machte aus dem Fremden, der sich selbst benannte, Jagd, und nachdem man ihn benachteiligt hatte, sich mit der Abgabe eines Urtheilsgeldes zu versehen, beherrschte man ihn nach der Trennung in Obermaße. In dem Häubel des Gefährten fanden sich ein Revolver, ein Taschenmesser, eine Schere und eine Zigarrenpfeife vor. Die Kleingeldstücke des Unglücklichen wurden am nächsten Tage in die Hände vorgebracht; eine Tafel enthält Briefstücke, darunter auch eine an „Paulsen aus Berlin“ gerichtete Vorladung. Nachdem der Mann sich jeder Faser vor der Strafanstalt in Berlin wegen Körperverletzung verantworten sollte. Dies ist, wie inzwischen festgestellt worden, der Name des Gefährten. Er ist vermutlich infolge der Anklage in Wabrunn verfallen.

Zwei Fährmannmörder. Kaufmann Kleff und Gehobner J. J. J. wurden am Montag in Wabrunn in die Gefängnisse verurteilt. Von ihnen hergestellten Fährmann waren Aemmerhilde. Derselben wurden teilweise beschuldigt. — Der Zimmerer Sch. von Reichenbach i. Schel. wurde in dem benachbarten Frankenstein nach Aussage eines laichen Zeugenmännchens verurteilt. Er hatte nach mehreren Fährmannen getötet.

Der eigene Sohn erschossen. Der Herrschaftliche Wäldner in Schindler bei Dautzig erschoss aus Unvorsichtigkeit mit dem Revolver seinen vierjährigen, eben eingekleideten Sohn. Der vierjährige Junge, welcher während der Mähdarriere einen Ausflug ins Kogelgebiet machte, ist nach Wiener Mähdarrieren einer tot aufgefunden worden; von dem übrigen freies steht jede Spur. Rettungsmaßregeln sind im Gange.

Drachlose Telephonie geleistet sich jetzt der drachlosen Telephonie. Der Postminister Sigismund Witzke in Wien erlangt einen Patent, mit welchem die Entfernung von vier bis fünf Kilometern drachlos telephoniert werden kann.

Zu Schießereien kam es in der Sonntag-Nacht in Paris vor einem halb herabhängigen Hause auf dem Boulevard La Villette. Als die Polizei eintrat, fand sie zwölf Verwundete vor; zwei von ihnen sind bereits verstorben, das auf ihrem Aufkommen gewartet wird. Die Polizei nahm etwa 40 Verhaftungen vor.

Ein verstorbenen Fährmanngeburtsstag. Eine Erwa. die noch über ein halbes Meil Gekirch erregen dürfte, ist, wie die „Allg. Ztg.“

scheint, forden in England verlassen worden: Der Geburtstag des Königs ist nicht, wie es faherndmäßig richtig wäre, am 9. November, sondern am 30. Mai öffentlich gefeiert werden. Die Veranlassung hierzu ist der Umstand, daß der 9. November für die Freier ein sehr unglücklicher Tag ist, da an demselben der Umstand des unglücklichen Lord Mansons und das bekannte Lord Mansons-Bankett stattfanden. Diese Einrichtungen sind dem englischen Volke so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ein Zusammenfallen der beiden Festlichkeiten nicht rathsam erscheint. Außerdem ist das Wetter in England im November selten so schön, wie es in Deutschland ist, da an demselben die Freier die Geburtstagsfeier des Landesherren der Zeit nach dem Geburtstag der verstorbenen Königin nachwahrnehmen.

Ein verhängnisvoller Schiffsaufbruch wird man Montag berichtet. Der London Southemern Eisenbahn-Gesellschaft gehörige Dampfer „Alma“, von Southampton nach Dover unterwegs, stieß mit dem „Cambrian Prince“ zusammen, wobei mehrere Verunglückte sind. Ein Personen wurden tödlich getötet. Die „Alma“, welche beladung wurde, setzte nach Southampton zurück.

Verhängnisvoller Schiffsaufbruch in Mailand. Auf dem Seeboden von Mailand, auf demen seit einiger Zeit unendliche Verhängnisse entstanden, wurde wiederum eine entsetzliche Entdeckung gemacht. Auf dem Friedhof zu Pianiga (bei Mailand) wurde die Leiche eines fährsichrigen Mannes und zweier seiner Mädchen aus der Gekirch gerufen, alle drei getötet und aufgefunden. Die Leichen waren bereits in starker Verwesung.

Verurteiltes Attentat. Montag nachmittag wurde eine Dame den Oberpostmeister von Moskau, Trepow, als Verleiber in einem Zimmerer empfangen, mit einem Revolver erschossen. Die Waffe verlor sich. Die Täterin wurde verhaftet, sie ist eine Schreinerin namens Maria.

Russische Schießpistolen. Der Staatskapitän Spornow erlosch am Montag in Piemont bei Turin vieler Personen auf dem Hof der Kaiserin des Mikarobischen Imperiums-Regiments den Zeinart Grodski. Als Besondere wird beliebte Familienleber verurteilt.

Ueber die Lage der durch Erdbeben zerstörten Stadt Schwachau im Kantons Zürich. Die Stadt Schwachau ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2. März im Jahre 1800 zerstört worden. Obwohl man die verfallenen Häuser vor der Zerstörung mit ungelängtem Kalk ausgegossen hatte, herrschte doch in der ganzen Stadt ein entsetzlicher Leiden. Nicht einmal die jämlich kalten Fische haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Zerstörungen der Stadt. Die Stadt ist durch ein Erdbeben am 2

für die Ver. Staaten von Nordamerika mit der
des Schiffszugänglichkeit Tomerlands Dornen
einen Vertrag ab, daß bei der Taufe und dem
Zanftliche Gebrauche von Feuer- und
verwendet werden solle. Das tranzsilbische Dorn
trau dementsprechend seine Vorbereitung. Die
Fische mit dem Tauffel ließ es in einen
fibrernen Korb lassen, den in Gold und Email
Wappen des Deutschen Reiches, Frankreichs und
der Ver. Staaten, sowie verschiedene Schiffszu-
gen schmückten. In diesem Silberkorb wurde
die Fische verpackt. Nach dem die Taufe
Zanft fragte der deutsche Botschafter v. Hol-
leben an, ob „Meier“ nicht mit dem deutschen
Schammern „Meinold“ getauft werden könne.
Das wurde bereitwillig angefallen, falls es ein
beliebiger Wunsch des Deutschen Kaisers sei.
Um einen solchen Wunsch handelte es sich aber,
wie der Botschafter erklärte, nicht. Trotzdem
fragte Herr Gos A. Kehler lementarisch bei dem
Hörsat Meinhald, der im Geleise des Prinzen
Geinrich mit nach Amerika gekommen war, noch
einmal an, ob in Bezug auf den Zanft einen
Wunsch des Kaisers vorliege. Nach Herr Meinhald
mann bejahte die Frage. So blieb es dann
bei dem tranzsilbischen Champagneur von Meier
und Meinhald. Fächeln Fiedl Nogetz, die
dem Vertreter des Zanftes für die tranzsilbische
Champagneur, ohne das Haus, das den Zanft-
meil geliefert hatte, zu nennen. Demgegenüber
erschienen Erklärungen des deutschen Hauses
Söhnelein u. Komp. in Schierstein, daß die Taufe
mit „Meinold“ vollzogen worden sei. Der
Mitbringer in den öffentlichen Behauptungen
vermählte das deutsche Haus, bei dem Bots-
chafter von Holleben anzufragen, ob der von
ihm occentrierte „Meinold“ verdammt worden
sei oder nicht; wenn nicht, was der Grund sei.
Herr von Holleben antwortete: „Bei der Taufe
des Meier ist Meinold verdammt worden.“
Wohl u. Ghandon und ihr Vertreter
Kehler, die für alle Verantwortungen von
amerikanischer Seite den Champagneur
Meier und beschuldigen auch mit der Befragung
für das Festhalten von Prinzen Geinrich an
Korb der „Hohenzollern“ beauftragt wurden,
ließen die Sache auf sich beruhen, so lange der
Prinz in Amerika weilte, dann aber nahmen
sie den Kampf für ihr Haus auf. Ihnen zur
Seite stehen namentlich Erklärungen des Prä-
sidenten Wallace Dornay von Loudon
Domon hin vollständig anzufragen, wenn die
solte und unbedingte Kontrolle des Zane-
lans aufnahm, des Goldschmelzwerkes „The
Gorham Company“, das die fibere Umfassung
des Fische unterliegt, und die eigenen Be-
obachtungen des Herrn Kehler von der Ein-
schließung der Fische bis zum Zanft, die er
in einer edlich behelligen Erklärung vor
dem Mann Fiedl Nogetz an den Prinzen über-
legte. Das tranzsilbische Haus ist durch
die Erklärungen des deutschen moralisch gestärkt
und finanziell geschäftig und behauptet, daß
Söhnelein u. Komp. wüßten, daß die Taufe mit
tranzsilbischen Champagneur vollzogen sei, daß
aber der Botschafter v. Holleben falsch unter-
richtet worden ist. Der Kehler, der am
Donnerstag in Berlin vom Ober- und
Quadratplatz Orsten zu Gutenberg empfangen
wurde, um Grüßungsreden (Wort in Sebe,
Reichung der Fische mit dem Korb u. f. w.)
für den Kaiser zu überreichen, richtete an den
Botschafter von Holleben die Skabelitte, sich
durch Nachfrage beim Präsidenten von der
Verwendung tranzsilbischen Champagneur zu
überzeugen und sie ihm zu bestätigen. Ueber
die Frage er durch Fiedl Nogetz in Wies-
baden bei dem dortigen Landgericht gegen
Söhnelein u. Komp. eine Klage auf Schadener-
lös von einer Million Mark für Meier u.
Ghandon an. Diese Million soll, wie aus
Wiesbaden gemeldet wird, für wohlthätige
Zwecke in Deutschland verwendet werden, und
kocht u. Ghandon wollen, wenn sie den Prozeß

gewinnen, aus Eigenem noch eine Million hinzu-
geben. Die ganze Summe würde man der
Prinzessin Heinrich zur Verteilung anbieten.

Ein neues Urteil des Gerichts- Präsidenten Magnaud.

Der Gerichts-Präsident Magnaud in Chateau-
Lafayette, dessen Urteil in ganz Frankreich
erregt, hat ein neues bedeutsames Urteil
erlassen. Angeklagt war ein Individuum wegen
Vagabondierens und Diebstahls, Art. 269, 270,
271 und 274 des Str.-G.-B. der Staatsanwaltschaft
hatte die Anklage erhoben und der Ange-
klagte gab zu, ohne Wagnis und ohne Ein-
flussmittel, seit einem Monat ohne Arbeit
zu sein und getrottelt zu haben. Magnaud fällt
folgendes Urteil:

„In Betreff des Vagabondierens:
In Ermüdung, daß der Mangel an Ein-
sittigen und Substanzmitteln offenbar den Zu-
stand des Gens darstellt, der zwar dem Be-
truggen sehr weinlich und schmerzhaft ist, aber
feinenswegs eine Thatfache immoralischer Charak-
ters enthält;
daß es sich ebenso verhält mit der behau-
rten Thatsache, keine Arbeit zu haben, selbst
es freiwillig geschieht, weil man sonst, um
gerecht zu sein, auch die Reichen, die nicht ar-
beiten, verfolgen müßte;
daß in Wirklichkeit die Gesellschaft, wenn sie
die arbeitslosen, heim- und mittellosen In-
dualitäten verfolgt, ihren einen Lebenszweck
nach, der darin besteht, daß sie diejenigen, die
keine Arbeit haben, ohne weinlich für tätig und
genügend hält, sich des Bestes anwenden zu be-
mühen;
daß ein Richter, der sich um die Gerechtig-
keit kümmert, gegen einen Menschen, den kein
Vergehen gegen die Moral vorgeworfen werden
kann, keine Beurteilung auszusprechen kann, die
den Verstand, das sein Verstand ihn dazu treiben
läßt, Gefühlsregungen zu benutzen;
daß diese beklagenswerte Lage, wenn sie
freiwillig ist, höchstens als erziehender
Umfeld für eine andere Geisteserlebung, die
begehrt werden sein müßte, betrachtet werden
kann;
daß fährigen der Angeklagte erklärt, es sei
kein sein einem Monat unbeschäftigt gewesen, sich
Arbeit zu verschaffen, und daß es zur Grund-
annahme juristischer Theorien Sache der
Staatsanwaltschaft gewesen wäre, das Gegen-
teil zu beweisen;
daß die Staatsanwaltschaft diesen Beweis
nicht geliefert hat;
daß also der Mangel an Arbeit, den der
Angeklagte nicht vermeiden konnte, nicht bestraft
werden darf;
In Betreff des Diebstahls:
In Ermüdung, daß der Angeklagte, arbeits-
los, ohne Einkünfte und ohne Substanzmittel,
von dem Herrn B. in C. ein Stück Brot erbeten
und erhalten hat;
daß er keine Bitte in anständiger Form,
ohne jemand zu verletzen oder zu bedrohen,
verworfen hat;
daß diese Annahme der menschlichen
Solidarität keinen unmoralischen Akt darstellt
und daß es nicht der Gehalts des Gelehrten
sein konnte, sie als des Vergehens der Diebstahl
betrachten zu wollen;
daß dieses Vergehen nur dann vorliegt,
wenn das Missgeschick ausbleibt von einem
professionellistischen Schanzener der öffentlichen
Botschaft, oder wenn es von Verleumdungen,
Dröngungen oder Gewaltthaten begleitet ist;
daß das Verlangen und Annehmen eines
Stückes Brot, der Gegenstand des dringlichsten
Bedürfnisses, absolut der Umstände embeht, die
eine Schuld begründen;
daß überdies in dem betreffenden Departe-
ment keine Beweise existiert, die dem Theil-
nehmen entgegenstehen könnten;
daß in dieser Beziehung die Gesellschaft, in
dem vorliegenden Falle wie in vielen andern
Fällen, die Pflicht nicht erfüllt, die sie sich an-
nehmen hat, so daß, selbst wenn man die Juris-
prudenz über diese Sache für einen Augenblick
annimmt, doch auf Seite des Angeklagten kein
Vergehen der Diebstahl vorliegt;

in Ermüdung endlich, daß seit etwa drei
Jahren und als Folge der früheren Urteile
nicht mehr als das erste in Betracht kommen
das einfache Verbrechen sowie des ministeriellen
Rundschreibens vom 2. Mai 1899, das eine
Folge jener Urteile war, in dieser Materie keine
Verfolgung eingeleitet worden ist, um das Ge-
richt zu veranlassen, seine menschliche und ebe-
nmäßige Jurisprudenz auszugeben; ferner daß
diese Anklage nur gute Verhältnisse erstellt
hat in dem beschriebenen Verbrechen, weil
die Ruhe niemals gefahrt worden ist durch jene,
die das Verbrechen als einfache Vagabunden und
einfache Diebstahl bezeichnet, so daß das Gericht
seiner als je bei ihr beharren kann, indem es
andern überläßt, unter gleichen Umständen anders
zu entscheiden, wenn ihr Gewissen sie dazu an-
leitet; aus diesen Gründen legt das Gericht
den Angeklagten kostenlos außer Verurteilung.“
Charles Laurent bemerkt im „Matin“ auf
diesem Urteil: „Die Appellhöfe können, falls
die Staatsanwaltschaft sie darum angeht, Ur-
teile, wie das vorliegende, kritisieren, so viel sie
wollen, die Gerechtigkeit, die gefällig zu haben, wird
nichtbestimmender dem „guten Richter“ ge-
hören, und Frankreich wird mehr und mehr von
diesen heftigen Verurteilungen des Obergerichts
ausgestraft werden, der unteren Materie das
Vorgehen einer neuen Gerechtigkeit ver-
funden wird, deren unzulässiger Leistungen die
Güte ist.“

Miß Stone.

deren Schicksal durch nach ein halbes Jahr
die Teilnahme von dem schillerteren Welt
nach gehalten hat, die amerikanische Missionarin
in Macdonald, hat Donnerstagabend eine
Stunde lang in Wien gewirkt. Während dieser
Zeit, auf dem Wege von einem Wohnorte zum
andern, hatte ein Mitarbeiter des Neuen Wiener
Tagbl. Gelegenheit, die interessante Dame zu
begegnen. Miß Stone, eine Frau von kaum
über die Zwanziger, war die Schöne aus feiner
ihre Gesichtskraft deutlich die Spuren der Jahre
überstehenden Leiden und Mühen. Die feine
Fingerringe haben sich in ihr Antlitz eingegraben.
Der Geist dieser tapferen und mehrwürdigen
Frau scheint ungeboren. Der Journalist er-
zählt: Ich hatte von einem Freunde die Nach-
richt erhalten, daß Miß Stone die Pflichten
am Dienst, aber Miß Stone ihren letzten Auf-
aufschort Gedächtnis zu verlieren und die Heim-
reise nach den Ver. Staaten über London an-
zutreten. Während sie, geleitet von ihrem Be-
ratgeber Mr. Water, einem amerikanischen Schrift-
steller, dem Jure entstieg, trat ich, der ich sie
nach dem Bilde, das ich von ihr gesehen, sofort
erkannt habe, auf sie zu. Miß Stone: „Ich
war mich eines Augenblicks verwundert an
„Yes, yes.“ Als mir im Augenblicke, um
zum Mißverständnis zu führen, sagte sie: „Ich
kann Ihnen nicht schildern, wie sehr ich Gott
danke, endlich wieder zivilisierten Boden betreten
zu haben und das erste Gefühl, das mich bei
diesem Anlasse erfüllt und dem ich Sie, lören
Sie es nur können, Ausdruck zu verleihen
ist, mich, daß es der Dank an alle christlichen
Menschen und vor allem an meine geliebten
Ahnente, an die Amerikaner, die mir eine so
außerordentliche Teilnahme bezeugen haben.
Sie glauben es mir wohl aus Wort, daß es
keine Kleinigkeit ist, fast ein halbes Jahr in
der Geisteslosigkeit von gebildeten Brüdern
zusammenzuhalten, der Sehnsucht nach Freiheit
nicht minder, wie nach der äußeren Freiheit
und der schlaflosen Sorge um die Ge-
haltung des Schicksals selbst am nächsten
Morgen schon erfüllt. Aber ich kann nicht
medaonischen Brüdern das Zeugnis nicht
verweigern, daß dieselben gute Gesellschafter
sind. Sie hatten alles, was sie konnten,
um mich nach Washington über Straße zurückzu-
rufen, und einer von ihnen hatte Freiheit
genug, mir zu sagen, daß dies die Stunde für
sich selber zu thun. „Wir wollen für Ihre
Freiwilligkeit danken! Wir werden es
schwierig bekommen, wenn wir Sie nicht gesund
abholen werden, und werden über mich nicht
bekommen für eine tote Missionarin. Sie können
also ruhig sein; wo wir Jünger helfen können,
werden wir es thun.“ — Und sie haben auch

Wort gehalten. Zwar hielten sie uns streng
von aller Mittelwelt abgeschlossen, und wir wußten
niemals, wo wir uns befanden, da wir ins-
über bunten Gebirgen oder unwirtlichen
Gebirgsregionen verlorren gehalten wurden.
Nur nachts vollzogen sich unsere Wanderungen.
Freiwillig muß ich angeben, daß meine jahrelange
Gewöhnung an die klimatischen Verhältnisse des
Baltan — ich meinte dort an anberaubt Jahr-
zehnte — und an die lokale Nahrung mich so-
wohl mit meine Begleiterin, die Doktorstauin
G. B. Jiffa, in die Lage versetzten, den nicht
geringen Strapazen, die uns angetrieben wurden,
kannbahalten. Ich habe jetzt wieder auch von
Ihnen gehört, daß man den Gütertransport Jiffa
im Verdacht hat, an meiner Qualifikation mit-
schuldig zu sein. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen
dies so unumwunden sage: Er ist mindestens
so ehrlich wie Sie; er ist ein trefflicher Mann
Er hat seine Meinung gehabt, an welchem Tage
ich mich zu der verhängnisvollen Partie aus-
machen wollte. Erst im letzten Augenblick er-
hielt das Gespann Kenntnis von meinem Vor-
haben, und Jiffa erbot sich, damit ich nicht
lange Weile verpasse, während meines Aus-
fluges mich zu begleiten. Ach, es ist einfach
obwohl es ist höchlich, diese Vermutungen
über Jiffa anzubringen. Und noch
eines — ich kann Ihnen nur sagen, daß es
mir ein unvergeßlicher Trost gewesen ist in
meinem Unglück: Mrs. Jiffa, diese treue, gute
Seele, in meiner Gesellschaft zu wissen. Und
gar erst dann, als sie ihr Kind in der Ge-
fangenschaft gebar! Sie können sich gar nicht
vorstellen, welcher Trost und Segen uns ver-
kauft dieses haben, unglücklichen Würmlein
von Ann — es hat mich uns wieder aus-
gehalten, es ist heute ein reizendes, liebes
Kind.“

Gemeinnütziges.

Alteinde-Gegehande

Wohl man weiß und
schönlich, indem man es mit Steuerrind abtricht
und dann mittels eines Bebers mit gefärbter
Kreide poliert.

Feine Bekleidungs

erhält man weiß und
glänzend, wenn man sie täglich mit Glycerin oder
Paraffin einreibt. Der Nachdruck in den Ger-
schäften würde zu diesem Zwecke schon ge-
nügen sein.

Bunte Alertei.

In Afrika. Die Engländer hatten Trans-
vaal annektiert und in feierlicher Proklamation
ausgesprochen, daß dieses Land fortan als
britische Kolonie zu betrachten ist. „Söhni!“
sagten die Buren, „ases wenn wir nun einmal
Engländer sind, so müssen wir auch englische
Uniformen tragen!“ Und so zogen die Truppen
Feldmarschall Buller an. Bald darauf erschienen sie
den glänzenden Sieg über Methuen und besaßen
Din- und Verloren. Rüstungen aber drabete
nach Daul: „Die englische“ Armee macht be-
merkenstwerte Fortschritte. Sie hat soeben
einen General und 1000 Soldaten gewonnen
genommen; noch nie zuvor haben in diesem
Kriege englische Uniformträger eine so gloriose
Waffenliste vollbracht.“

Witz eines Großvaterkinderes

„In den
Dienstagmorgen einer Dreizehner Schicksale
fragte ein Lehrer: „Was mögen Sie die Eltern
des Herrn Jesus Christus noch gehabt haben,
als Sie das Kind drei Tage im Tempel auf-
hielt?“ Nach verschiedenen Antworten der
Schülerinnen meldete sich auch noch Klein-
sind und sagte: „Die Eltern haben vielleicht
gedacht, er ist unter die Geisteskranken!“
Die Seitenzahl der Schüler kann man sich
denken.“

Moderne Dienstboten

Hausfrau: „Minna
Sie wollen uns wegen zu vieler Arbeit ver-
lassen, und ich habe doch Ihre Arbeit bis zur
Gänze mitgethan!“ — „Ja, ja; aber die Arbeit
blieb mir doch immer noch.“ (Bühnenz.)

Verloren.

Gendarm (zu dem sich heilig
widerlegenden Kammerherrn, den er verhaften
soll): „Sie, machen Sie meinen Unfuh und
geben Sie ruhig mit, (gehimmelt)“ S gibt
beide delikate Großstüpe bei uns!“

immer längerer zu wachsend anfang, sich hier
und da auf den Hinterbeinen aufrichtete, die
Nase mit den Klauen traktierte und in die Luft
schmüßelte. Ich sah, daß es die rote Dedde war,
die es sonst macht, und wie ich das merkte,
trough ich ganz dahinter und deckte meine
Hochschicklich förmel als möglich.

Wie der Bär zu auf fährigen Schritt heran
war, blieb er ganz halten und hüllte sich wieder
auf die Hinterbeine. Das war zu viel für
einen alten Jäger, der sich noch von keinem
Indianer oder Wären hatte verblüffen lassen!
Ich konnte mir nicht verlagern, und wenn's
mein Begleitete gewesen wäre: ich hätte meine
Büchse durch das Gange in die Rippen.
In dem Augenblicke trat die rote Dedde ein.
Das war wohl der dümmste und schledteste
Gehens, den ich je gethan habe. Düt ich's
stehen lassen, dann wäre der Bär vielleicht aus
Angst vor der Dedde abgezogen; aber ich lösch
doch, und weil meine Nerven nicht ruhig waren,
lösch ich lösch!

Ich hatte auch Ders gestellt, ob ich trauf
den Büchsen blög zu der Schulter. Weil er
mir verdammt war, wurde er fußstetenswib
und fragte den Jäger mehr nach der Dedde.
Er hüllte wie ein Stier, gerie an der Stelle
herum, wo ich ihn getroffen hatte und kam
dann so schnell auf mich los, wie seine Beine
ihn tragen konnten.

Das Ding wurde bedenklich. Ich warf meine
angelebte Büchse weg und zog mein Komie-
messer, denn ich lösch keinen anderen Ausweg,
als den regelrechten Kampf — Mann gegen
Bann.

Über gerade als der Bär noch fünf Schritte
von mir war, kam mir plötzlich ein Gedanke!
Ich war einmal in Santa Fe bei den gelben
Büchsen, den Mexitanen, gemeldet, und hatte
dort eilige Biergeschäfte mit angehen. Ich
hätte gesehen, wie die Kette, die sie Waidore
nennen, auch wenn man meint, jetzt müßte der
weil die Kette die durch und durch pießen, um
ihren roten Mantel über den Kopf werfen.
Die nämliche Kette fiel mir jetzt ein, und es
der Bär mir auf den Leib gerickt war, ergreif
ich die Kette und breitete sie aus.

Junger Mann, das war auch 'ne Dedde, wie
Ich fragte meine bessere denken kommt eine
fame, Madam-Waldsee, wie jemals eine
die Rippen eines nordwestlichen Waldläubers
bedeckt hat! Wenn's regnete, trat ich es immer
nach merksamer Art, und zu dem Zweck hatte
sie natürlich ein Loch in der Mitte, um den
Kopf durchzustechen.

Nach also, gerade wie der Bär auf mich ein-
zuarufen, lösch ich ihm das Ding über die
Büchse. Ich sah, wie seine Schanzne durch
das Loch querte, aber mehr lösch ich nicht,
denn ich hätte, wie seine Klauen mich befährten, und
da lösch ich los.

Nest, daß ich, kamst du ausreihen. Die
Dedde ward ich wohl ein bißchen blenden, und
so kriecht du nun schlinglich Vorprung.

Ich sah den Gedanken schlinglich auf die meine
Rumpfen vorbei und machte mich auf ein feines
Die Richtung war zum Glück gerade dieselbe,
in der mein Lagerplatz lag; aber am Verhängung
beand sich noch in größerer Nähe ein Baum.
Wenn ich den erreichen konnte, dann war ich

Vermischtes.

Nebra. Am Sonnabend, den 22. März, erhielt der konföderative Verein für Nebra und Umgegend im Rathsaal in Nebra eine gut besetzte Versammlung ab. Derselbe wurde durch den Vorsitzenden Herrn Grafen von der Schulenburg-Berleber auf Bismarck bald nach 7 Uhr mit einem begeisterten aufgenommen. Nach 8 Uhr trat der Kaiser ein. Hierauf erhielt das Wort Herr Boigt aus Bitterfeld zu einem Vortrage über: Welche Gegenmaßnahmen sind notwendig, um den deutschen Mittelstand, besonders Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbebetriebe, vor großkapitalistischer Ausbeutung zu schützen? und führte etwa, wie folgt, aus: Nachdem unser Vorkriegsstand aus dem Amte geschieden war, legte unsere Regierung die Meinung, die Landwirtschaft verdiene sehr viel und könne zu Gunsten der Industrie etwas abgeben. Der Nachfolger Bismarcks Graf Caprivi erklärte im Reichstage, Deutschland müsse ein Industriezweig werden und die Landwirtschaft könne 50% absteuern. Die Industriezweige wurden von 5 auf 3,50 Mf. herabgesetzt, die Industrie, auf Kosten der Landwirtschaft bevorzugt, gewann Abzugsgebiete und damit steigenden Gewinn, während der Bodenbau in der Landwirtschaft mehr und mehr zurückging. Die Industrie konnte infolgedessen auch bessere Löhne zahlen als die Landwirtschaft und zog daher die Arbeitskräfte vom Lande nach der Stadt. — Gleichermaßen wurde die Landwirtschaft durch den Fernhandel von der Börse empfindlich geschädigt, weil von dort aus die Preise für die landw. Produkte ganz beliebig differt wurden. — Als es den reichsteuenden Parteien endlich gelang, ein Verbot dieses oft schädlichen Handels durchzusetzen, erhoben die Börsianer ein gemaltes Geschrei und suchten selber das Gesetz auf alle mögliche Weise zu umgehen. Um für die ländlichen Produkte eine festere Preisbildung zu sichern, muß an diesem Verbot festgehalten werden. Um dem deutschen Produzenten einen Preis mittlerer Höhe für seine Produkte zu sichern, muß ein Zoll errichtet werden, welcher sämtliche Produkte aus dem Auslande nur noch zum Preise mittlerer Höhe nach hier gelangen läßt. Diese Grenze des Zolles soll in einem Minimaltariff festgelegt werden. Um aber auch etwaigen Zollschranken der unliebsamen Länder entgegenzutreten zu können, muß ein Höchstzoll der Zölle, der sogenannte Maximaltariff, geschaffen werden. Der Einwand der Gegner, der Doppelzoll schädige die Industrie und deren Arbeiter, ist hinwiegend, da ja die Industrie selbst höheren Schutz für ihre Produkte fordert. Die augenblickliche schlechte Lage derselben beweist, daß sie mit niederen Zöllen nicht mehr auskommt. Die Abzugsgebiete gehen überall zurück und in allen Ländern erwacht eine billiger arbeitende Konkurrenz. Um unsere Industrie den einheimischen Markt zu erhalten, muß durch höhere Zölle die Einfuhr der ausländischen Konkurrenz verhindert werden. Auch ist es Pflicht der Regierung, den Arbeitern der Industrie dauernde Arbeitsgelegenheit zu schaffen, indem der Kunde im Inlande erhalten wird, denn der ausländische Kunde ist ein unsicherer, der höchsten für vorübergehende Arbeitsgelegenheit sorgt. Der

deutsche Mittelstand ist dieser dauernde Kunde und liegt es daher selbst im Interesse der Industrie, daß dieser ausreichend gestützt wird. Durch Einführung der Gewerbebetriebe wurde damit ging der Herr Minister auf den Handwerkerstand über — die wichtigsten Organisationen im Handwerk selbst. Den Gewerkschaften mit großem Beschäftigt, das nun ein Verbot, einen Teil des Arbeitslohns unserer Handwerker an sich zu ziehen. Deshalb verliert unsere letztere überall die Regierung zu bestimmen, mittelständische Gewerbe wieder einzuführen. Nach langer Zeit brachte diese ein Gesetz, welches eingetragten sein sollte, den Handwerkerstand zu heben, leider ist dem nicht so, denn die Grundlage zur Stärkung des Standes, die einheitliche Organisation, fehlt. Mit zweierlei Organisationen — der freien und der Zwangs-Genossenschaft — werden die Handwerker nicht gegen einander gehetzt und da die Errichtung wie die Schließung einer Genossenschaft jederzeit beschlossen werden kann so ist eine fahrlässige und gefährliche Zusammenarbeit der Handwerker, welche dem gesamten Stande entgegensteht zu schaffen unbedenklich wäre, nicht möglich. Darum muß eine einheitliche Pflichtorganisation für alle Handwerkerzweige angestrebt werden. Man soll aber auch immer dem Handwerker nicht nur gesetzliche Pflichten auferlegen, sondern auch wieder mehr Rechte geben. Vor allem müssen die Innungen das Recht besitzen, über Preise zu beschließen und sich Beschlüsse fassen zu dürfen, wonach sich die Ausbeuter der Handwerker mit zu richten haben. Als erste Forderung bei Abänderung der Handwerkerzweige ist die Einführung des Beschäftigungsnachweises zu stellen, nicht etwa, wie die Vertreter des Zwischenhandels, namentlich das Inventar, der Freiwirtschaft und die Sozialdemokratie behaupten, um den Handwerker in seiner Gewerbetätigkeit einzuschränken, was nicht angeht, sondern um den annehmen Zwischenhändler, der nicht gelernt hat, es unendlich zu machen, an den Arbeitslohn der Handwerker mit zu verdienen. Dieser Ausbeuter soll sich nicht mehr an der Unterjochung handwerkemäßiger Ware beteiligen dürfen. Durch diese Gesetzesmaßregel wird die Kunstfertigkeit und Technik, die leider durch das Gebahren dieser Leute herabgedrückt ist, im Handwerk wieder gehoben werden, da nun der Handwerker für ausserordentlichen Lohn auch gut gearbeitete Ware liefern kann. Hierdurch ist bewiesen, daß der Handwerker ganz dieselben Interessen hat, wie der Landwirt. Dieser will ein Mitbestimmungsrecht an den Preisen seiner Produkte haben, was ihm durch Terminalpapir an der Börse bisher entzogen war, jener will nicht Zwischenhändler, die nicht arbeiten mit verdienen, sondern den vollen Lohn für seine Arbeit allein erhalten. Aus diesem Grunde müssen aber auch alle Mittelstandsbesitzer zusammenhalten und das, was sie brauchen, auch vom Mittelstande kaufen, um diesem die Gewinn zu sichern, wonach auch sie verlangen können, daß ihnen geholfen werde. Sobald jemand sein Geld zu Leihen trägt, die darauf hinausgehen, anderen die Gewinn zu erschweren, der es täglich selbst vermischt, für sich gesicherte Gewinn fordern zu können. Eine fernere Maß-

für den deutschen Mittelstand ist die Zucht- und Arbeit sowie der Rammhagar. Durch Reibhalten von billigen Schuhwaren, sowie durch öfters Pletemachen gelangt es, Verändern zu erwerben und zugleich den christlichen Gefährlichen und Handwerker das Leben schwer zu machen. Ein wirksamer Schutz birgen ist eine progressive Umsatzsteuer mit fest bezugenden Zinsen nach oben. Nur auf den Grundlagen einer gefundenen nationalen Wirtschaftspolitik, also da, wo man die Gewinn und die Selbstständigkeit des Einzelnen fördert, entwickelt sich das Nationalgefühl und die Vaterlandsliebe, die ja mit der Liebe zu Kunst und Reich auf das Engste verknüpft ist. Nur so ist ein Volk erhalten bleiben, das einen gefundenen fruchtigen Mittelstand besitzt, während jedes andere Volk zu Grunde gehen muß. Das beweist uns die Geschichte der Römer insofern, wie der Helotenkampfs der Pyren. Es ist deshalb nicht dringend genug zu wünschen, daß es dem deutschen Mittelstand gelinge, durch Einseitigkeit nach oben hin mehr Macht auszuüben, um sich dann selbst die nötigen Gelegenheiten zu schaffen. Der Herr Vorsitzende sprach dem Herrn Ministerien mit diesen sehr interessanten Vortrag den Dank des Vereins aus und schloß sich hieran noch eine lebhaft Diskussion, welcher sich der Landtagsabgeordnete Herr von Heldorf-Jünast sehr eingehend beteiligte.

Neuer Tarif. Am 1. April 88 J. wird ein neuer Deutscher Eisenbahn-Tarif, Teil I, Abteilung B, eingeführt. Er enthält Änderungen und Ergänzungen der Allgemeinen Tarifvorschriften, der Güterklassifikation und des Nebenbediensteten. Druckabzüge werden von den Eisen- und Güterabfertigungsstellen käuflich abgegeben.

Dauerfurt. Am 1. Wiesnmaße waren aufgetrieben: 107 Ferkel, 44 Ferkelschweine und 127 Saugschweine. Käuferfischweine wurden mit 40—40 Saugschweine a Paar mit 35 bis 40 Mark bezahlt.

Hofleben. Der Domänenpächter Hermann Götlich zu Wendleben ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Hofleben ernannt worden.

Naumburg. 3. April. (Strafkammer.) Die Arbeiterin Pauline Hieseler aus Nebra war wegen Verleitung des Lehrers Panke und Hausfriedensbruchs mit 16 Mf. wegen Kämmens mit 4 Mf. Strafe belegt worden. Später wurde sie in letzterem Punkte freigesprochen, die Strafe wegen Verleitung und Hausfriedensbruchs aber auf 25 Mf. erhöht.

dem Schuhmachereifer Franz Otto Koloff hier e. S.; am 29. dem Dachbeder August Hugo Wilhelm Trüb hier e. S.

Geschäftslösungen.

Am 15. März der Arbeiter Johann Jernert, und die ledige Arbeiterin Anna Pauline Szymanski beide hier, am 16. der Dienstmagd Rosalie Emma Springe, beide in Großmangen; am 21. der Schuhmachereifer Bruno Sacke und die ledige Ida Anna Weidenbecher, beide hier; am 29. der Güterarbeiter Rudolf Robert Karl Hoffmann und die ledige Dienstmagd Anna Emma Becker, beide hier.

Terbestätte:

Am 7. März der Handarbeiter Johann Christian Hoffmann in Großmangen, 77 Jahre alt; am 8. der Steinbauer Friedrich Wilhelm Schär hier, 67 Jahre alt; am 11. Franz Josef Paul Misera, Sohn des Kammerdieners Franz Karl Misera hier, 1 Woche alt; am 14. der Steinbauer Friedrich Gustav Hoyer genannt Siedel hier, 50 Jahre alt; am 17. die Witwe Vertha Dopfhaub geborene Dörling hier, 68 Jahre alt; am 20. Friedrich Karl Herzau, Sohn des Kantaribens Friedrich Bernhard Herzau hier, 2 Wochen alt; am 25. die Witwe Pauline Friederike Wagner geb. Kalb hier, 68 Jahre alt.

Richtliche Nachrichten.

Sonntag Quasimodo geniti.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger S. Zwiegler.
Um 11 1/2 Uhr: Kirchengottesdienst.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Dionanus Weiser.

Antwöche: Herr Dionanus Weiser.

Getauf: Am 30. März Karl Friedrich Hugo Dolge; am 31. März Hermann Carl Glocke, Paul Robert Becker, Marie Clara Hoffmann, Franz Carl Gbert.

Gestraft: Am 30. März Rudolf Robert Carl Hoffmann, Güterarbeiter, und Anna Emma Becker; am 31. März Bruno Sacke, Schuhmachereifer, und Ida Anna Weidenbecher.

Verdächtig: Am 28. März Witwe Friederike Wagner geb. Kalb, 68 Jahre 11 Monate 23 Tage alt.

Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das II. Quartal 1902 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mf., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mf., gegen Vorauszahlung und Auslieferung der Lieferung, durch die Post bezogen 1,20 Mf., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mf. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Von den städtischen Behörden ist beschlossen worden, an Communalsteuern für das Rechnungsjahr 1902

150% Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer,
200% der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer

zu erheben.

Dieser Beschluß ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt.

Nebra, den 2. April 1902.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Nebra für das Steuerjahr vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 liegt in der Zeit vom 5. bis einschließl. 13. April 1902 im Magistratsbureau zur öffentlichen Einsicht aus. Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Nebra, den 4. April 1902.

Der Magistrat.
Strauch.

Schulaufnahme.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 7. April, früh 7 Uhr. In demselben Tage findet die Aufnahme der schulpflichtig werdenden Kinder statt und zwar Vormittags 8 Uhr. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. October 1901 bis Ende September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Von den auswärts geborenen Kindern ist der Tauf- und Impfschein beizubringen.

Der Rector.
Zahn.

ca. 130 rm Busch- und Abraumwellen
können noch zur Tage abgegeben werden. Näheres auf diesem Bureau.
Die Mittergutsverwaltung zu Jungl.

Die rühmlichst bekannte, durchaus leistungsfähige

Thüringer Kunstfärberei & chem. Wäscherei Königsee

Establishment Iren Hanges, Hoflieferanten, übertrug mit einer Annahmestelle und empfehle ich mich zur Beauftragung von Aufträgen zum Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herrenarbeiten (auch unzerrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen, Tüchern etc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Anna Weidner, Putzgeschäft, Nebra.

Sprechstunde

für Kassenmitglieder von 7 1/2—9 Uhr
früh, für Private von 9—10 Uhr früh.

Dr. med. Ohly.
Stadtmühle.

Saat- u. Speisekartoffeln

verkauft
C. Bertholdt.

Speise-, Samen- und Futterkartoffeln

hat billig abzugeben
Robert Kretschmar, Nebra, Schloßberg.

Macht mit

Maggi's

GUTE SUPPEN

Altes Eisen und Metalle

kauft zu höchsten Tagespreisen. Größere Posten lassen abholen.

Gustav Precht.

Berein Gesellen.

Sonntag, den 6. April,
Tanzen im Rathscheller.
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Geflügel-Börse Wochenblatt
Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Käufern u. Händlern.

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Zinsungen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art

enthält gemeinnützige Anzeigen über alle Zweige des Thiersports

Abonnement, Zahlung und Pflege des Geflügels, Eing. Tierärztliche und Kranke, Preislisten, Hunde- und Jagdpost.

Expedition der Geflügel-Börse (H. Fresco) Leipzig.

Neben diesen angenehmen Sachverhalte bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „kleine Mitteilungen“ über verschiedene wertvolle Dinge in den verschiedensten Gebieten, aus dem Bereich des Natur-, Kultur- und Wissenschaftsgebietes, enthält in einem „Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Zucht und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Ankündigungen und Stellenanzeigen“ bei der Reg. Vereinsmitgliedern der „Geflügel-Börse“ Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf., halbjährlich 1,20 Mf., jährlich 2,25 Mf., in Vorauszahlung.

Stimm. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Verlagspreis 40 Pf.

40 gelbte Geld oder deren Raum 30 Pf.

Probeausgaben gratis u. franko.

Verlagsnummer 211919.

Expedition der Geflügel-Börse (H. Fresco) Leipzig.



Sonntagsblatt.

Fröscheins Erwachen.

Auf des Teiches Grunde in weichem
 Blosak
 Da hielt der Frosch seine Bläsekrak.
 Er träumt vom grünen Seerosen Blatt,
 Auf dem er Blüdelein gefangen hat;
 Von des Liebchens Augen, so lisk und
 rund.
 Von dem Tanz im Gras, von den
 Blümlein bunl.
 Quak! Quak!

Da wird ihm so warm, da weckt es ihn auf,
 Er glockt durchs Wasser zur Sonne herauf,
 Er streckt die Glieder, er reißt sie und
 schwimmt.
 Er nimmt die Laute und kimm und kimm
 Und greiß in die Saiten und quakt und
 krakt.
 Daß jederm, der's hört, das Trommelfell
 plakt.
 Quak! Quak!



Leiden sind Lehren.

Erzählung von M. von Krenj.

(Nachdruck verboten.)

Gerhart Ludwigs schöne junge Frau hatten sie heute begraben. In Droschken und zu Fuß kamen die Leute vom Friedhof zurück; die meisten waren bemüht, durch ungezwungene Unterhaltung den düsternen, traurigen Eindruck, welchen die Beerdigung auf sie gemacht hatte, abzuschütteln, andere gingen still und in sich gekehrt zur Stadt zurück.

Zu den ersteren gehörte ein Trupp junger Leute, welchen man an den zum Teil recht interessanten nicht alltäglichen Gesichtern anah, daß man nicht nach dem Aussehen ihrer Anzüge auf ihren Geist schließen dürfe, denn ihre Kleidung war mehr oder weniger salopp und einzelne der schwarzen Röcke machten den Eindruck, als seien sie nicht eigens für den augenblicklichen Träger gemacht worden. Diese Leute waren Gerhart Ludwigs Freunde, Zech- und Leidensgenossen, ein paar Maler, Dichter Möbius, unter dem Pseudonym Lenzheim bekannt und von den jungen Mädchen angechwärmt, und zwei sehr junge Schauspieler, deren Talente weder bei Direktoren noch beim Publikum genügende Würdigung erfahren hatten, und welche darum tiefgekränkt im „blauen Hede“, ihrem Stammlokal, sich regelmäßig einfanden und ihrem übervollen Herzen mit pathetischer Entrüstung Luft machten. Während der langen Krankheit seiner Frau war Ludwig viel mit den jungen Leuten zusammen gekommen, weil es ihm oftmals

ein Be...nis gewesen war, die täglichen Sorgen und das Glend zu Hause auf kurze Zeit in ihrer harmlos lustigen Gesellschaft zu vergessen oder sich mit ihnen zu trösten, denn ein jeder von ihnen hatte ja sein eigenes Päckchen Not zu tragen. Erscheint doch jedem Menschen das eigene Leid kleiner, wenn er mit anderen zusammen kommt, denen es auch nicht besser geht, und ebenso wächst es vor seinem geistigen Auge ins Riesenhafte, sobald er Gelegenheit hat,

mit anderen, die sich einer behaglichen gesicherten Lebensstellung erfreuen, sein eigenes Loos vergleichen zu können. Es sollten sich deshalb immer die Menschen da am engsten zusammenfinden, wo die beiderseitigen Stellungen ein gleiches gesellschaftliches Auftreten ermöglichen, viel heimliche Thränen, Neid und schlimmere Dinge wie Bosheit und Haß blieben den Herzen erspart, und dafür würden Aufrichtigkeit, Vertrauen und Treue an ihre Stelle treten, denn nichts vermag stärker an diesen drei schönen Tugenden zu rütteln wie eben das Gefühl, es dem anderen nie gleichthun zu können, immer hinter ihm zurückstehen zu müssen. — „Möbius, Kerl, sag mir nur, wo du den anständigen Rock herhabst,“ fragte einer der jungen Schauspieler mit lauter Stimme und tippte mit eleganter schwingvoller Handbewegung den vor ihm Hershreitenden auf die Schulter.

Die ersten Schularbeiten.

(Text f. S. 112)



Der Angeredete, ein mittelgroßer, überschlanker junger Mann mit einem scharfgezeichneten bartlosen Gesicht, in



welchem besonders die Nase von imponierender Größe war, drehte sich nach dem Frager um.

„Herrjeh, wenn du einen anrührst, denkst man immer gleich, es geht auf Tod und Leben. Und was meinen Noth anbetrifft, — er schmunzelte vergnügt und zwinkerte mit den kleinen braunen Augen — „daß mir doch wie angegoßen, was? Hat mich nur ein sinniges Gedächtlein an meine holdselige Frau Wirtin gekostet. Meine Wirtin nämlich — na lassen wir die Toten ruhen, er stammt nämlich von ihrem Seligen!“ Dabei zeigte er stolz auf das bewunderte Kleidungsstück.

Mehrere Droschken fuhren an den jungen Leuten vorüber. In einer der letzten saß Gerhart Ludwig, neben ihm Margot Erler, seine Schülerin und die einstige beste Freundin und Vertraute seiner verstorbenen Frau.

Das junge Mädchen sah sehr verweint aus; ihre schlankte, doch volle Gestalt steckte in einem dunkelgrauen, schon ein wenig unmodernen Regenmantel, auf dem Kopfe trug sie ein schwarzes, kleines Hütlein. Sie preßte immer wieder das schon ganz durchfeuchtete Taschentuch an die Augen und schluchzte leise.

Ludwig blickte starr vor sich nieder.

Er war ein schöner Mann und er war sich dessen wohl bewußt, es drückte sich dies in seinem ganzen Wesen und in seiner Haltung auch in dieser trüben Stunde aus. Und noch ein anderer Zug seines Wesens prägte sich auf dem von einem Paar dunkler großer Augen belebten, mit einem blonden Vollbart gezierten Gesicht deutlich aus, es war Frivolität und Leichtfertigkeit.

Von tiefem Mitleid mit ihm beseelt, sah das junge Mädchen hin und wieder auf; sie hielt es für ihre Pflicht, ihn mit der Lage angemessenen Worten von dem Schmerze abzuziehen, doch brachte sie kein Wort über ihre Lippen.

Noch immer konnte sie das Schreckliche nicht begreifen.

Als die Jahre, in deren Verlauf sie so innig treue Freundschaft mit der Toten gepflegt hatte, kamen ihr jetzt, da alles an ihrem geistigen Auge vorüberzog, so überreich an Glück und Freude vor, daß sie meinte, das Leben liege auch vor ihr jetzt wie die Natur heute an diesem grauen, nebligen Novembertage, trostlos und öde.

Margot glaubte, daß auch in Gerhart Ludwigs Kopfe ähnliche Gedanken freisen müßten, und als er jetzt, so wie in stiller Verzweiflung die Hände gegeneinander rieb, da kamen ihr von neuem die Thränen.

Ludwigs Gedanken beschäftigten sich allerdings mit der Toten, doch in ganz anderer Weise, als Margot meinte. Was würde nun das Begräbnis wieder kosten, und woher sollte er das Geld nehmen!

Er sah finster gerade aus auf die schmutzige feuchte Fensterscheibe des Wagens und auf den breiten Rücken des Kutschers, der sich so wunderbar schaukelnd da oben hin und her bewegte.

Ob er noch soviel im Portemonnaie hatte, um den Mann bezahlen zu können?

Er zweifelte stark daran, was sollte er da im Augenblicke sagen?

Wenn sich doch nur einmal jemand finden würde, der ihm seine immerfort anwachsenden Schulden bezahlte, wenn er doch einmal Glück hätte und ein paar tausend Thaler gewänne . . .

„Glück in der Liebe, Unglück im Spiel.“ Gerhart Ludwig dünkte es augenblicklich umgekehrt angenehmer. Was hatte nun die Krankheit seiner Frau wieder für heidenmäßig viel Geld gekostet! — außer der Doktorrechnung, die er noch gar nicht hatte.

Die letzten eingegangenen derartigen Schreiben lagen uneröffnet schon lange auf seinem Schreibtisch, mochte sie aufmachen, wer Geld und Lust hatte, sie zu bezahlen. Wo zu sollte er sich erst über die Beträge aufregen.

Der Wagen hielt in der kleinen Vorstadt. Ludwig half Margot beim Aussteigen. Was sie doch trotz ihrer Größe für einen zierlichen, fein geformten Fuß hatte, trotz der Ueberschuhe, die sie trug, sah man das.

„Warten Sie einen Augenblick, Kutscher, ich komme gleich wieder zurück.“

Der Mann nickte gleichmütig, während das Paar durch einen kleinen Vorgarten, dessen Thür laut freischte beim Oeffnen, einer nur einstöckigen, sehr einfachen Villa zuschritt. Vor der Hausthür, zu welcher drei Stufen führten, blieben sie stehen.

„Ich danke Ihnen herzlich, Fräulein Margot, für Ihre Teilnahme und Ihre stete Hilfsbereitschaft in diesen ganzen, letzten, schweren Wochen, und ich bitte Sie, mich auch fernerhin als Ihren treuergebenen Freund betrachten zu wollen.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen, dann noch nur eine Empfehlung bei dem gnädigen Fräulein Tante bittend, wandte er sich und ging langsam zurück, „damit sie nicht etwa noch die Verhandlungen mit dem Kutscher höre, wenn's nicht reichen sollte,“ murmelte er vor sich hin.

Während Margot in ihrem Zimmer Hut und Mantel ablegte, beobachtete sie vom Fenster aus den Maler, der über die Straße schritt und in dem der Villa Fräulein von Hillerns gegenüberliegendem Hause verschwand.

Das junge Mädchen blieb noch eine ganze Zeit, ohne eine Bewegung zu machen, an den kleinen Scheiben stehen. Ihre rechte Hand hielt krampfhaft den Fensterriegel fest, den linken Arm hatte sie an das Fenstereisen gelehnt und ihre Stirn daran. Es lag etwas Verzweifeltes und Trostloses in ihrer Haltung.

Margot seufzte tief auf. Es war doch bitter kalt in dem kleinen Mädchenstübchen mit seiner überaus dürftigen Einrichtung. Nur das Nötigste an Möbeln hatte Fräulein von Hillern ihrer Richte hinstellen lassen, und es war ja auch gut so, denn wo hätte Margot in dem ohnehin engen Raume sonst Platz gefunden für ihre Studien, Zeichnungen, Vorlagen usw. — — —

Das alte Fräulein von Hillern sitzt, als Margot in das Zimmer tritt, in einem großen, alten, mit buntgeblühtem Stoff überzogenen Lehnstuhl am Kamin. Die dünnen, magern Finger hält sie im Schoß gefaltet und den grauen, mit einem schwarzen Spitzenhäubchen bedeckten Kopf neigt sie vornüber.

Ein verschliffenes schwarzes Seidenkleid umhüllt die ganze Gestalt und wenn sie sich bewegt, knistert die Seide, als wollte sie leise erzählen von einstiger Jugend und Schönheit.

Tante Mine hat den Kopf nicht gewandt, als jemand eingetreten ist, sie weiß, daß dieser Jemand ihre Großnichte Margot ist.

In dem von einer kleinen Lampe matt erhellten Zimmer herrscht jene unerklärliche Ungemütlichkeit, welche einem Raume anhaftet, deren Bewohnerin geizig und bis ins Kleinste hinein peinlich und hausfalterisch ist, und das alte Fräulein von Hillern hat so gleichsam den Stempel ihrer innersten und eigenen Natur auf ihre Umgebung gedrückt, denn der Geiz hält sie mit seinen Knochenfingern fest, daß sie sogar sich selbst gegenüber kargen und sparen muß.

Den alten wertvollen Möbeln sieht man an, daß nie etwas zu ihrer Ausbesserung oder Aufrichtung gethan wird, der große Teppich, der das Zimmer fast bedeckt, ist so abgetreten, daß seine Farben nicht mehr zu bestimmen sind. —

Die alte Dame selbst fröstelt in dem ungemütlichen Raume, denn von Zeit zu Zeit zieht sie das wollene Tuch — das ihre magere Gestalt umschließt — fester zusammen; die schwach lodernnden Flammen im Kamin, vor kurzem erst angezündet, vermögen noch nicht das Zimmer mit Wärme zu durchdringen.

Margot schauert leicht zusammen; noch ehe sie sich mit der obligaten Handarbeit am Tische niedergelassen hat, wendet sie sich wieder der Thür zu.

„Wo willst du hin, Margot?“

Es kommt diese Frage in strengen und zugleich kläglich-tönen vom Lehnstuhl am Kamin her.

„Ich möchte mir nur ein Tuch holen, Tante, mich friert ein wenig.“

„Na siehst du — das kommt davon — das kommt davon, warum bleibst du nicht lieber zu Hause! Bei diesem abföhrlichen feuchtkalten Wetter stundenlang auf dem Kirchhofe stehen, da muß man sich ja was holen. Barmöglich wirst du nun krank und dann habe ich die ganze Last davon, — und was das immer gleich kostet.“

Fräulein von Hillern begann sogleich sich in ihrem Kopfe die etwaigen Kosten eines solchen Falles auszurechnen.

Margot spielte nervös mit der Schere, die auf dem Tisch lag. „O, ich bitte dich, Margot, laß doch dies unfinnige Geflappere, du weißt doch, wie mich derartige Geräusche peinigen.“

Margot wirft mit ziemlich lautem Klänge die Schere hin, in ihre sonst so lieben Züge ist ein Ausdruck von Leidenschaft und Haß getreten.

„Aengstige dich nur ja nicht, Tante,“ es klingt wie leiser Spott durch ihre Worte, „ich werde nicht krank werden, du weißt ja, Unfraut vergeht nicht.“

Fräulein von Hillern sieht der Nichte erstaunt nach — als diese sich plötzlich erhebt und hinaus geht; sie weiß nicht recht, ob diese Antwort nicht eine Ungezogenheit ist, und sie beginnt ernstlich darüber nachzudenken.

Margot sitzt derweilen in ihrer Stube auf dem Bett-rand. Sie weiß, wenn sie wieder hinunter kommt, fängt die Tante wieder an, und sie hat dies ewige Gezänke und diese ewigen Nörgeleien so satt. Sie denkt an die Verstorbene, die heut die erste Nacht in ihrem kühlen, graufigen Bett unter Blumen und Blättern ruht, und ein Gefühl des Neides, seltsam vermischt mit Furcht, überkommt sie. Warum? Warum nur?

Dies junge, schöne, liebe Geschöpf hat fort müssen von Mann und Kind, und wieviel andere giebt es, die zu seines Menschen Freuden — oder Nutzen alt und grau werden, um ihre Mitmenschen zu quälen und zu peinigen. Herrgott! wohin verirren sich ihre Gedanken?

Sie mag nicht weiter denken, weil sie weiß, daß sie in Gedanken sündigt.

Aber dieses Gefühl tiefen Hasses gegen die Tante läßt sich nicht mehr zurückdrängen, nach und nach ist es eingezogen in dies junge Herz, und sie hat den Kampf dagegen aufgegeben. Und neben dem Haß war die Liebe gleich stark, die Liebe zu Hilba Ludwig, und nun die mitleidige Liebe zu dem Maler und seinem Kinde. —

Das alte, etwas adelstolze Fräulein von Hillern hatte seinerzeit so, wie sie heut Margot erzog, auch die Erziehung deren Mutter, Marie von Hillern, geleitet. Sie war außer sich, als sich diese mit dem ganz unvermögenden Landschaftsmaler Erler verlobte, und erst nach vielen Jahren willigte endlich Fräulein von Hillern in ihre Verheiratung.

Erler war ein sehr angenehmer, in jeder Weise solider und rechtschaffener Mann, durch keinen Fleiß schaffte er sich und den Seinen ein einfaches, aber angenehmes Leben. Da starb er nach wenigen Jahren, und seine Gattin, die seinen Verlust nie überwinden konnte, zwei Jahre darauf.

Margot, ein damals vierzehnjähriges Mädchen, stand allein in der Welt, und wohl oder übel sah sich Fräulein von Hillern genötigt, die Waise in ihr Haus zu nehmen.

Beide sahen ihrer ersten Begegnung mit Spannung entgegen, Fräulein von Hillern gehörte zu den Menschen, welche stets nach dem ersten Eindruck, den jemand auf sie macht, mit dem Urtheil über den betreffenden Menschen fertig sind, und sich durch nichts von dem einmal gewonnenen Eindruck abbringen lassen, und als nun Margot ins Zimmer trat und die alte Dame mit den ernstesten schönen Augen ihres verstorbenen Vaters anblickte, mußte Fräulein von Hillern, daß ihr Margot ewig unsympathisch sein und bleiben würde.

Und nicht allein im Aussehen glich sie Erler, auch im Wesen war sie sein Kind und ebenso hatte sie ein auffallendes Talent zur Malerei. Eine schlechtere Empfeh-

lung hätte Margot nicht haben können als die, daß sie in jeder Beziehung die Tochter ihres Vaters war.

Leicht erklärlich ist es daher auch, daß Margot, welche doch eben wie alle Menschen Fehler und Schwächen hatte, und durchaus kein Tugendpüppchen war, deren es in Wirklichkeit auch gar nicht giebt, oft nicht so war, wie sie es hätte sein sollen.

Der Nerger gewann oft in ihr die Oberhand und ging dann mit ihr durch, die stets zur Schau getragene Antipathie der Tante erweckte in Margot bald naturgemäß das gleiche Gefühl, und sie, die von ihrem Elternhause an Liebe und zärtliche Fürsorge gewöhnt war, ward von schlimmen Gedanken beherrscht, die sich in trotzigem Wesen kundgaben.

So kam es, daß sich die zwei Menschen, welche das Schicksal hier auf einander angewiesen hatte, im Laufe der Jahre immer mehr entfremdeten. Sie hätten einander so viel sein können, die alte Dame der jungen eine mütterliche Freundin, Margot der Tante eine liebevolle fürsorgliche, angenehme Gesellschafterin, statt dessen wurde der Miß, der sie trennte, immer tiefer, die Antipathie und der Haß immer größer.

Wie gesagt, ein Wunder war es nicht, daß Margot ihre nächste Anverwandte nicht lieben konnte, aber ein großes Unglück. —

„Fräulein, komm Sie man schnell runter, gnä Fräulein fragt immerfort nach Sie.“

Margot fährt aus ihrem Sinnen auf; sie langt nach dem Tuche und schlägt es um ihre Schultern. Im Hinabgehen fällt ihr plötzlich auf, daß die schwarze Zetbrotsche, welche ihr in einer Anwendung von Gutmütigkeit das alte Fräulein geliehen hatte, nicht mehr an ihrem Krage sitzt. Sie weiß, daß es ein wertloser billiger Gegenstand ist, und doch schlägt ihr das Herz lauter vor Schreck.

Sie drehte um und begann eifrig nach dem Gegenstand zu suchen, doch die Brotsche fand sich nicht.

Sie hörte im Geiste die endlosen klagenden Reden ihrer Tante und sah die alten Augen mit lieblosem, strengen Ausdruck auf sich gerichtet. Vielleicht fand sich die Brotsche drüben bei Ludwig, sie war längere Zeit vor dem Begräbniß dort gewesen, um zu helfen. Am liebsten wäre sie schnell hinübergelaufen.

Zu dem unteren Stockwerke wurde eine Thür geöffnet.

„Margot, ich wünsche, daß du augenblicklich herunterkommst, und bringe auch die Brotsche gleich wieder mit.“

Sie ging hinunter, immer mit dem Gedanken an das bevorstehende Geständnis.

„Ach Tante,“ begann sie etwas stockend, „bitte sei mir nur nicht böse — ich habe nämlich — das heißt, ich werd' sie schon noch finden — die Brotsche.“

„Dachte ich's mir doch,“ schrie Fräulein von Hillern und ihre Stimme schnappte fast über, „natürlich — freilich — erst leihst man sich Sachen — und dann — 's ist reizend, einfach reizend, und gerade die Brotsche, gerade die, an jeder anderen hätte mir nicht so viel gelegen, und dann nimmst du mir's womöglich noch übel, wenn ich behaupte, daß du ein fürchtbar unordentliches Mädchen bist. Natürlich, da tritt man ja der Prinzessin zu nahe. Na wart' nur! Wart' nur! Dich wird das Leben noch ganz anders anpacken, dir wird's deinen albernen Hochmut schon noch austreiben.“

„Was das nun wieder mit der Brotsche zu thun hat.“ — dachte Margot und stich sich verzweifelt über ihren auß' einfachste frisierten Kopf.

Die Tante war der Bewegung ihrer Hand unwillkürlich gefolgt, aufmerkamer blickte sie jetzt hin:

„Zeig mal her! — Ich dachte schon gar, du hättest dir Haare abgeschnitten und sie gebrannt — siehst auch wirklich fast so aus. Ich verbiete dir das aber ein für alle Mal, solche dumme Moden mitzumachen. — Nun ist's recht, nun noch ein beleidigtes Gesicht machen, obwohl doch der Grund beleidigt zu sein, ganz auf meiner Seite liegt. Ich soll mich wohl gar noch bedanken, was? Es ist unerhört.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauenbewegung.

Skizze von E. Fahren.

(Nachdruck verboten.)

Mit finsternen Blicken starrte der junge Rechtsanwalt seine Frau an, die ihm gegenüber an ihrem Schreibtisch lehnte.

Seine Arme waren verschränkt, und in seinem scharf markierten Gesicht lag in diesem Augenblick nichts weniger als Liebe, sondern nur Zorn und Empörung.

„Aber auch ihre Haltung drückte Energie und Stolz aus, und was sie sagte, kam mit einem stählernen, harten Ton aus dem so weich geformten Munde.“

„Alles hat seine Grenzen,“ schloß sie ihre Rede. „Wir leben nicht mehr im Mittelalter, und als du mich heiratest, wußtest du, daß ich nicht ein demütiges Gänschen aus dem vorigen Jahrhundert bin, — man versuche auch nicht nachträglich, mich zu etwas machen zu wollen, was ich nie war und nie sein werde.“

„Als ich dich heiratete,“ sagte Ernst Lamberg, „meinte ich allerdings ein liebendes Weib zu gewinnen . . .“

— Festig fuhr seine Gattin auf.

„Ein liebendes Weib! O, natürlich! Verschanzt euch nur immer hinter das sogenannte liebende Weibtum, wenn Ihr uns quälen wollt! — Du wolltest eine Gefährtin haben, sagtest du mir damals, aber nicht eine gehorsame Magd, ein Ding, ein Stück, das zum Haushalt gehört und das vor allem — keine eigene Meinung hat.“

Man sah, wie er sich zusammen nehmen mußte, um nicht ebenfalls heftig zu werden.

Sein Gesicht war aber noch um einen Schein blasser, und die nervöse Spannung um seinen Mund noch gesteigert.

„Worte!“ marmelte er, „nichts als Worte!“

„Du weißt sehr wohl, Ernst, daß du mit diesem Satz nur etwas wiederholst, was ich dir meinerseits zuerst und vielleicht schon sehr oft entgegengehalten habe — Worte, leere Worte sind es, die du mir als Argumente anbringst. — oder was sonst soll ich mit deiner Neukennung vom Liebenden Weibe anfangen?“

„Ich dachte,“ sagte er sarkastisch, „daß ein Begriff hinter diesem Worte stecke; ich habe mich aber wahrscheinlich getäuscht. Ihr geistreichen Frauen wißt einem ja klar zu machen, daß man eigentlich der dümmste Esel von der Welt ist.“

„Ihr geistreichen Frauen“ ist auch wieder so ein Wort, das einen in Harnisch bringen kann; es heißt in deinem Munde nichts anderes, als daß eine Frau ganz und gar nichts mit Geistreichsein zu thun haben braucht, sondern daß es genügt, wenn sie „schön oder gut“ ist, wie dein Freund Ernest Renan sagt.“

„In der That, das genügt auch. — Im Uebrigen“, Ernst zog seine Uhr — „habe ich keine Zeit mehr, mich mit dir herumzuzerren. Mein Gott, wenn ich bedenke, wie viele kostbare Stunden ich schon verloren habe in dem vergeblichen Bemühen, mich dir verständlich zu machen!“

„L'homme incompris!“ spöttelte sie. „Das Gegenstück zu der unmodern gewordenen femme incomprise!“

Er achtete nicht auf ihren Einwurf.

„Du weißt es, Margarethe, daß ich, von meinem Beruf abgesehen, müde, meinetwegen auch nervös nach Hause komme. Wenn ich dann aber komme, will ich Ruhe haben, ich will nicht diese unausstehliche Person, die Bergner, fast jedesmal hier vorfinden, und ich fordere mit aller Bestimmtheit von dir, daß du diesen Verkehr einschränkst; daß du ihn ganz aufgibst, wäre ja ein so ungeheures Opfer, daß ich dir das nicht einmal abfordern will.“

„Wie göttig! und wenn ich das Recht beanspruche, mit denjenigen unbescholtenen Damen umgehen zu wollen, die mir zuzusagen, so ist das ein unerlaubter





— Ein Frühlings-Idyll. Von C. Wünnenberg. —

„Nebergriß, nicht wahr?“ — „Keineswegs; es kann dich nur deine Menschenkenntnis einmal im Stich lassen. — die Bergner schmeichelt dir, und deshalb läßt du dir ihre allzu häufigen Besuche gern gefallen.“

„Es ist mir allerdings angenehmer, mit Menschen zusammen zu sein, die meine wenigen guten Seiten gelten lassen, als mit solchen, die mich immer nur tadeln! Darf ich aber nicht endlich einmal in dünnen Worten hören, was du gegen Fräulein Bergner hast?“

„Oh, du weißt es ganz gut. Ein Mädchen, das Laura Marholm nicht nur liebt, sondern an Schwärmt, ist kein Umgang für meine Frau!“

„Hahaha! Und du hast also nicht begriffen, daß die Marholm in ihren sämtlichen Büchern eigentlich nichts anderes thut, als daß sie ihr eigenes Geschlecht heruntermacht?“

„Dann muß ich sagen, daß sie wenig Erfolg damit hat! Ihre Züngerinnen wenigstens scheinen mir noch viel weiter von dem wirklich echten, berechnungswürdigen Weibe entfernt zu sein, als die, die sie schilt.“

„Ach, lassen wir doch die Marholm. Sie kennt ja den Durchschnitt der heutigen Frauen nicht einmal! Nur mit einem hatte sie unbedingt Recht, und du mit deinem täglichen Nörgeln bist der beste Beweis dafür: sie kennt euch nämlich „diese kleinen Männchen von heute!“

„Ich weiß nicht, worin für dich Mannesgröße besteht, Margarethe, — mir scheint, daß wir beide überhaupt nicht voneinander wissen, was wir denken. Aber soviel sage ich dir, ich halte diese täglichen Heibereien nicht mehr aus.“

Seine Stimme hatte gefährlich gebebt, so wie es geschah, wenn er aufs Höchste gereizt war.

Margarethe sah ihn mit flimmernden Augen feindselig an. — „Großer Gott!“ dachte sie dabei, „wie ich diesen Menschen lieb habe! Aber warum reizt er mich jetzt nicht an sich und küßt mich ab, damit ich nur endlich wieder an seine Liebe glauben kann?!“

Als antwortete er auf ihre Gedanken, sagte er:

„Ich habe meinen Beruf, meine Sorgen, meine aufreibende, nicht zur Ruhe beitragende Thätigkeit! Ich habe keine Zeit, den galanten Schächer zu spielen, wie du es, das weiß ich ja, thörichterweise in der Ehe erwartet hattest. — Ich will, wenn ich nach Hause komme, Ruhe haben, nicht nur äußerlich, sondern innerlich erst recht. — Aber ich trete kaum über die Schwelle, so ist die Bergner da mit ihrem spinösen Gesicht und den hungrigen verdorrten Lippen, die nichts als Bosheiten hervorbringen. Oder wenn sie nicht da ist, so bist du ausgegangen — zu ihr natürlich — und wenn du einmal allein zu Hause bist, so liest du diese verrückten, modernen Bücher, die dir den Kopf verdrehen, — ich habe das satt, — satt bis hierher!“

Er faßte sich an den Hals, als erstickte er.

„Ich verbiete dir also, — jawohl ich verbiete dir diesen Umgang mit der Person. — Und wenn du, wie ich es voraussehe, deine Würde für gekränkt hältst, daß ich mir erlaube, in meinem Hause einfach etwas verbieten zu wollen, so steht es dir frei, deinen Mann um deiner Freundin willen aufzugeben!“

Er hatte sehr laut und sehr schnell gesprochen. Ihre starre trotzig Haltung brachte ihn auf, und er sagte wie gewöhnlich mehr, als er dachte.

„Das heißt also,“ sagte sie heiser, „daß du eine Trennung willst?“

Jetzt schlug er mit der Hand auf den Tisch.

„Da haben wir's ja! Das ist also der Refrain! Das ist's, was du als Antwort hast! Meinen Wunsch etwa zu erfüllen, das kommt dir nicht in den Sinn!“

„Deinen Wunsch?“ sagte sie kalt. „Ich hörte nur etwas von einem Befehl.“

„Wenn's wie du willst, mir ist jetzt alles egal!“ schrie er. „Einer von uns beiden kann nur im Hause Herr sein, — und das sollst du nicht sein, darauf verlaß dich!“

Er verließ das Zimmer und schmetterte die Thür hinter sich zu. — Margarethe stand noch einen Augenblick in ihrer herausfordernden Haltung da. Dann fiel sie nieder, nicht etwa auf einen Fauteuil, sondern neben diesem in die Knie.

Sie konnte niemals niedrig genug liegen, wenn ihr das Herz so weh und wund war wie eben jetzt.

Mit irren Augen blickte sie sich in dem Zimmer um, wo sein Delbild an der Wand hing, und jedes Stück einen Hauch der Heimat ausströmte. Und hier sollte sie vielleicht fort — dies alles verlassen, fortgehen von dem Geliebten, nur einzig deshalb, weil sie kleinlich war?

Ja, ja, sie selbst war die Kleine, die Erbärmliche, die an Worten hing, die sich nicht zur rechten Weibgröße aufschwingen vermochte! Sie wußte, wie nervös, wie heftig Ernst war, — sie hätte größer sein müssen als er, milder, vergebender, geduldiger.

Heiß stieg ihr das Wasser in die Augen.

Sie tastete nach einem kleinen Bildchen ihres Gatten, das auf dem Schreibtisch stand und schleppte sich auf den Knien bis vor sein anderes, großes Portrait.

„Ich bin so ungeschickt!“ schluchzte sie auf. „Ich denke immer nur an mich selbst, ich will immer nur geliebt sein und bin doch selber so lieblos oft! Oh Gott, Gott, Gott, nimm ihn mir nicht! Laß mich nicht seine Liebe vollends verlieren! Trenn uns nicht!“

Ihre vom Schluchzen halb ersticke Stimme war kaum verständlich, aber desto deutlicher sprach eine Bewegung, die sie jetzt machte. Sie neigte tief, tief, demüthig den Kopf, und zwischen den gefalteten Händen preßte sie das kleine Bild an ihre zuckenden Lippen...

Und jetzt — ach — was war das! — Fest zogen zwei starke Arme sie in die Höhe, und ihre überströmenden Augen blickten erchrückt in das über sie geneigte Antlitz ihres Mannes, das von tiefer Rührung sprach.

„Margarethe!“ sagte er, „mein Margarethel!“

Und nun hing sie an seinem Hals und barg den Kopf an seine Brust.

„Verzeih mir,“ sprach er, „daß ich dich überraschte. Ich hatte hier meine Handschuhe liegen lassen und wollte sie holen. Der dicke Teppich —“

„Ach!“ seufzte sie, „was für ein Glück, daß du kamst! ... Gelt, Ernst, du schickst mich nicht weg? Ich kann, — ich kann nicht —“

„Aber mein Liebling, so weine doch nicht mehr! Denkst du denn, daß ich ohne dich leben könnte?“

„Ich will — will auch — die Bergner — nie mehr sehen.“

„Mein gutes Herz! Und ich war vorhin wieder so heftig! Ja, ja, du mußt schon noch ein wenig Geduld mit mir haben. — Wenn wir in den Ferien miteinander verreisen, komme ich gewiß wieder ruhiger zurück.“

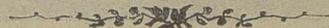
„Du nimmst mich mit? — Oh Ernst!“

„Freilich nehme ich dich mit — die Ferien sind ja die einzigen Wochen, wo ich Zeit zum Küssen habe!“

„Ja, ja,“ sagte sie wie ein Kind, „küß mich, Ernst!“

„Und nun,“ fuhr er fort, indem er fröhlich lachte, „muß ich wirklich fort. Ich will dir aber erst noch ein Geheimnis sagen, Margarethel, das du mir nicht übel nehmen darfst.“ Die Thürlinker in der Hand, mit einem Fuß schon draußen, flüsterte er ihr zu: „Die Bewegung, mit der du vorhin niederknietest, das kleine Bild mit gefalteten Händen küßt — siehst du, das war die rechte Frauenbewegung!“

Nein, sie nahm es nicht übel. —



Im lärmenden Spiele erkennen wir den Knaben, in emsiger Thätigkeit den geübten Mann und in schwacher Geschwähigkeit den Greis.
John Draper.

Sürs Haus.

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er in Vergeltung bittet oder selber verzehrt. J. P.
Wenn wohl das Glück die schönste Palme deut? Wer freudig thut, sich des Gethanen freut.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Sentenzen.

Und was ein Weib in Liebe thut,
Wie ihre Sorge nimmer ruht,
Wie sie in Treue alle pflegt,
Die ihr der Herr ans Herz gelegt —
Der Mann voll Kraft und Streben könnte's nicht!

Die Liebe ist ein strahlend Gnadenlicht,
Umleuchtend und erwärmend, was ihr naht,
Die Liebe ist des Weibes größte That.

Mannesehre trägt Ranzer und Keule,
Frauenehre Duft und Dornen.

Zur Erhaltung der Gesundheit.

Die Pflicht eines jeden Menschen ist, die Gesundheit des Körpers mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erhalten und zu fördern. Wie viel aber gegen die Gesundheit gesündigt wird, das sehen wir täglich, das zeigt uns das blasierte Benehmen eines großen Theiles der jungen Leute, die sich ordentlich etwas drauf einbilden, gegen alle Genüsse abgestumpft zu sein. Nichts genügt ihrem verwöhnten Sinn, sie sprechen aburteilend über die Kleinen, unschuldigen

Freunden des Lebens, leben in Saus und Braus, schädigen durch übermäßigen Genuß ihre Gesundheit und sind in der Zeit der höchsten Manneskraft siech und krank.

Sind wohl solche Menschen imitande, die Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, welche ihnen ihr Beruf und die Familie auferlegen? Nach des Tages Arbeit gehört Ruhe und Erholung, nach Wochen angestrengter Thätigkeit auch ein Tag der Freude und des Genusses, dabei kräftigt sich Geist und Körper und gewinnt Sammlung und Ruhe zu neuem Schaffen.

Würden vorzugsweise harmlose Vergnügungen aufgesucht, es stände besser um die Gesundheit und Brauchbarkeit der menschlichen Gesellschaft. Freilich giebt es auch genug Verzáhrte, die mehr als nötig für ihre Gesundheit bedacht sind, vor jeder kleinen Anstrengung zurückschrecken, bei jeder vorzunehmenden Arbeit erst ernstlich erwägen, ob sie für ihren Körper auch nicht zu schwer ist. Solche Leute sind aber meist träge; der gesunde, thatkräftige und pflichteifrige Mensch greift wader und ohne Besinnen zu, sein kräftiger Arm, sein rechter Geist kennen kein Zaudern. Eine gesunde, geregelte Thätigkeit wird auch nie schädigend wirken, selbst wenn auf Kosten der Behaglichkeit ein wenig zu viel gethan würde. Uebermaß in Genüssen erschläfft und löst auf. Wer bei der Freude verweilt für den ist ihr Wert verloren; sie ist Würze des Lebens, nicht Nahrung.

Probatum est!

Erst gedacht — dann gemacht.

Kinder soll man zu Hause lassen, sie brauchen Sammlung, nicht Zerstreuung der Gemütskräfte. Woher anders rührt die Mutlosigkeit zum Lernen, fast der allgemeine Charakter unserer Jugend, ihre vorfluge und vorlaute Eitelkeit, ihre zunehmende Zwanglosigkeit und Zerstreuungssucht, ihre Kälte und Geringschätzung gegen Talent und Verdienst, ihre Selbstüberhebung? Woher anders, als daher, daß Kinder jetzt von früher Jugend an in jedes erschöpfende Vergnügen hineingeführt, hineingerissen werden?

Die Beschaffenheit des in Büchsen Eingelegten zu erkennen. Ein sicheres Kennzeichen, daß in Büchsen Eingelegtes sich dem Verderben nähert, ist der nach außen gebogene Deckel. So lange der Deckel etwas nach innen gebogen erscheint, sind die eingelegten Sachen noch von guter Beschaffenheit.

Je jünger ein Kind ist, desto mehr bedarf es des Schlafes. Säuglinge schlafen, wenn sie gesund sind, fast ununterbrochen. Allmählich wird die tägliche Schlafzeit kürzer, am Ende des ersten Jahres beträgt sie meist nur noch 16, am Ende des vierten Jahres 15 bis 12 Stunden. Bis zum vierzehnten Lebensjahre soll die Schlafzeit 8 bis 9 Stunden betragen.



Blouse mit Westeneinsatz.

Semdblouse aus einfarbigem Samt.

Semdblouse aus gestreiftem Samt.

Blouse mit Westeneinsatz. Die Blouse aus türkisfarbigem, feinem Wollstoff hat einen gerundeten Halsauschnitt und läßt einen Westenteil aus cremefarbigem Seidenstoff sehen. Die Ränder der Blouse sind blendenartig abgesteppt. Seidene Gimpen in der Farbe der Blouse befestigen dieselbe gruppenweise in Querrtreifen. Stahlknöpfe schließen die Gimpen ab.

Semdblouse aus einfarbigem Samt. Türkisblauer geplätteter Samt ist zu der Blouse verwendet. In Viefensäumchengruppen sind die Vordertheile genäht; über-

einstimmend mit ihnen sind die beiden Säumchengruppen des Rückens. Der hinten schließende Stehragen und die eng anschließenden Ärmelmanschetten sind ganz in Viefensäumchen genäht. Vier glatte Samttriegel, deren zugespitzte Enden Bronzefeschläge zieren, sind dem rechten Vordertheil angeheft.

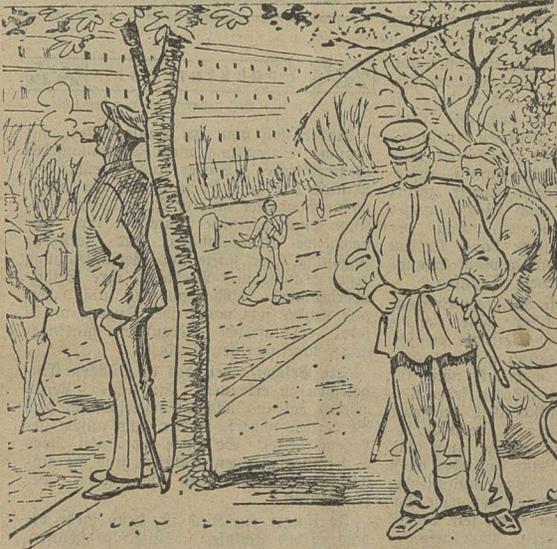
Semdblouse aus gestreiftem Samt. Der schwarz und hellblau gestreifte, geplättete Samt, sogenannter „Kanne“, ist für die Blouse in senkrechtem und querlaufendem Muster verarbeitet. In den Vordertheilen

und im Rücken laufen die Streifen quer, bei den Ärmeln in senkrechter Richtung. Die Mitte des Rückens nimmt eine 8 Centimeter breite Viefensäumchengruppe ein, wie deren drei die Vordertheile zeigen. Zwei Wenden aus dem hellblauen Samtstreifen, mit Bronzefeschlägen besetzt, unterbrechen die Säumchengruppen. Der Stehragen und die spitz auf die Hand fallende Ärmelmanschetten sind aus blauer Taftseide, mit weißfedernem Coutachhörbchen und Bronzefeschlägen besetzt.





Dezier-Bild.



Wo ist die Köchin?

Ein Student streich. In den Reichshallen in der War-moesstrat zu Amsterdam trat ein Taschenpieler auf, der sich erbot, im Zylinder eines der Anwesenden eine Omelette anzurühren und zu backen. Er empfing einen Gut, schlug die Eier hinein, fügte Mehl hinzu und begann zu rühren. „Das kann ich auch,“ rief ein Student und bestieg unter ermunterndem Gelächter der Anwesenden das Podium. Er erbat sich ebenfalls einen funkelnden Zylinder, schlug die Eier hinein und rührte eifrig mit dem Kochlöffel um. Plötzlich hielt er inne, traute sich hinter den Ohren und gab den Hut an den Eigentümer zurück mit den Worten: „Nehmen Sie's nicht übel, aber ich habe faktisch mein Kochbuch vergessen.“ Sprach's und entfernte sich unter brüllendem Gelächter des Publikums. Der Mann mit dem Zylinder voll Rührreier machte wirklich kein geschicktes Gesicht.

Moderne Liebeskorrespondenz. Freund: „Wie kommt es mir, daß du immer gar so viel Zeit zum Schreiben deiner Liebesbriefe gebrauchst?“ — Bräutigam: „Ja, weißt du, meine Braut ist eine überzeugte Anhängerin und Kennerin der Graphologie, und da bemühe ich mich immer, möglichst viele hervorragende Charakter-Eigenschaften in meine Schrift zu legen.“

Das läßt tief blicken. Richter: „Angeklagter, sind Sie schon einmal wegen Diebstahls bestraft?“ — Angeklagter: „Veitraft noch nicht!“

In der Verwirrung. Frau Lehmann: „Adieu, Herr Bürgermeister, besten Dank für die Audienz! Es wird Ihnen sehr angenehm sein!“ — Bürgermeister: „Sie können mich darauf verlassen!“

Ein einsamer Mensch. Strolch: „Jetzt wandere ich schon drei Stunden und kein Mensch ist mir begegnet; was der Kerl für ein Glück hat.“

Natürlich. Käufer: „Die Butter kostet 1,20 Mk. das Pfund? Das ist ja infam teuer!“ — Händler: „Ja, teuer ist das? Was meinen Sie, was ich dabei zuseh?“ — Käufer: „Margarine!“

Unbedacht. „Sie sehen so abgespannt aus, Frau Doktor, Sie haben wohl heute schon viel langweiligen Besuch gehabt?“ — „D nein, Sie sind der erste!“

Sieh. Milchfrau: „Es sieht nach Regen aus.“ — Hausfrau: „Na, nach der Milch zu urteilen, die Sie mir eben gebracht haben, scheint es sogar schon geregnet zu haben.“

Zu unserem Bilde.

Die ersten Schularbeiten. (Zum Bilde auf S. 104.) Ein neuer Lebensabschnitt ist mit Beginn des neuen Schuljahres wieder für viele unserer Kleinen herbeigekommen. Für die Kinder, sowie auch für die Eltern ist der erste Schulgang ein gar wichtiges Ereignis. Das Kind muß nun lernen und es streift sie schon der Ernst des Lebens etwas. Unser Bild führt uns in die Wohnung eines glücklichen Elternpaares, das heute ihr ältestes Töchterchen zur Schule gebracht hat. Bei den

ersten Schularbeiten ist dieses eingeschlafen. Es war mit einem Eifer, einer großen Lust und Liebe daran gegangen, und doch hat die ungewohnte Arbeit es bald müde gemacht. Ja, selbst ein so junges Menschenkind hat es nicht leicht auf dieser Welt!

Anagramm.

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| a. | b. |
| 1. Teil des Gesichts | — Fahrzeug. |
| 2. Italienische Provinz | — Teil der Erde. |
| 3. Vorname | — nützliches Tier. |
| 4. Inlett | — weibliches Wesen. |
| 5. Biblischer Name | — Inlet im Mittelmeer. |
| 6. Weibliches Wesen | — Teil des Baumes. |
| 7. Pflanze | — Land in Asien. |
| 8. Nahrungsmittel | — alte Göttin. |
| 9. Landwirtschaftsgerät | — Industriestadt. |

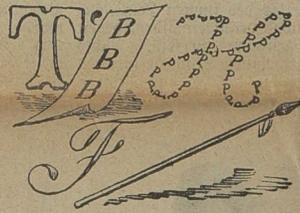
Es sind neun Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden, dessen Bedeutung unter b ersichtlich. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b ergeben den Namen eines modernen Feldherrn.

U U U U
 B D D I
 J L L M
 U R R S

Magisches Quadrat.

Nebenstehende Buchstaben sind in der Form eines Quadrates derart zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Kunstwort, 2. Fluß in Bayern, 3. fremdes, nützliches Tier, 4. Nebenfluß der Donau.

Rebus.



Silbenrätsel.

a, aar, bel, boot, cher, dif, dom, ei, er, fah, fe, gau, gel, he, la, ma, nen, rei, rei, renz, rich, se, se, tanz, te, u, uhr, ü, wei.

Aus vorstehenden 29 Silben sind 10 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. bekannter gotischer König, 2. Handwerker, 3. Fahrzeug, 4. Unterschied, 5. Schweizer Kanton, 6. preussische Insel, 7. Kanjunktiv, 8. Teil des Heeres, 9. bei Vereinen und Regimentern ein feierlicher Akt, 10. etwas Schlimmes. Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Füllrätsel.

M R S R
 U . U U . U
 S R . . D S
 R I C S C I

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß die stets senkrechten Reihen sechs Wörter bilden, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Blume, Erquickung, Gebäude, altes Schriftzeichen, Affenart, deutscher Patriot. Die eingefügten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang einen Teil des Jahres.

Tauschrästel.

Bogen, Zeile, Vier, Nagel, Breit, Feile, Wand, Blut, Gau, Uhr, Rand, Reiben, Land, Wint, Last, Biene.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, beart, daß die neu eingefügten Buchstaben einen Sinn spruch ergeben.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Beredruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gera, S. u. v. d. H. G. H. Schindlerstr. 10, Gera. — Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Gera.

